

Trotzki zur österreichischen Linksopposition (1930-1933)

- 1 **Brief an das IS** (21. April 1930)
- 2 **Brief an das IS** (12. Mai 1930)
- 3 **Erklärung zur Lage in der österreichischen Linksopposition**
(Leo Trotzki, Leo Sedow u. a., 12. Oktober 1930)
- 4 **Änderungsvorschläge zum Entwurf der Einigungsplattform der KPÖ
(Opposition)** (16. November 1930)
- 5 **Brief an Franz Beran u.a.** (16. November 1930)
- 6 **Brief an die Leitung der KPÖ (Opposition)** (16. November 1930)
- 7 **Brief an Kurt Landau** (16. November 1930)
- 8 **Brief an die Reichsleitung der Linken Opposition der KPD** (17. November 1930)
- 9 **Brief an das Administrative Sekretariat** (6. Januar 1931)
- 10 **Die Krise der deutschen Linksopposition** (17. Februar 1931)
- 11 **Aus einem Brief des Gen. Trotzki** (5. Mai 1931)
- 12 **Brief an Wl.** (3. Juni 1932)
- 13 **Brief an das IS** (7. Februar 1933)
- 14 **Brief an einen österreichischen Genossen** (19. März 1933)
- 15 **Brief an Franz Pavelka** (12. Juli 1933)

Die Texte 1 bis 14 wurden übernommen von der Homepage:

Sozialistische Klassiker 2.0

<https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/trotzki/oesterreich>

Der Text 15 stammt aus dem persönlichen Archiv von Manfred Scharinger

1 Leo Trotzki: Brief an das IS (21.4.1930)

[Nach der maschinenschriftlichen Kopie, Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 196, International Institute of Social History, Amsterdam]

Buyukada, den 21. April 1930.

An das Sekretariat der Internationalen Kommunist. Opposition, *Paris*.

Werte Genossen,

ich überreiche Ihnen in der Beilage die bei mir reichlich angesammelten Dokumente der drei Gruppen der österreichischen Opposition. Die Korrespondenz ist entstanden durch den jedenfalls unglücklichen Versuch, die drei Gruppen, die sich zu denselben Prinzipien bekennen, einer Einigung näher zu bringen. Es ist kaum notwendig Ihnen auseinanderzusetzen, dass die Behauptung, ich unterstütze eine Gruppe gegen die andere, vollständig grundlos ist. Ebenso unrichtig ist es, dass der Genosse Max Graef mein „Vertreter“ ist oder in meinem Namen handelt. Auf den Inhalt der Dokumente kann ich nicht eingehen, denn ich müsste dazu Studien unternehmen, für die Monate erforderlich sind, da es sich nicht um für die ganze Internationale grundlegende politische Tatsachen sondern um die verschiedenen Geschehnisse der internen österreichischen Parteigeschichte handelt. Die Tatsache selbst, dass der Genosse Frey nicht die großen weltpolitischen Probleme sondern die internen Komplikationen der Vergangenheit der Fraktionsstreitigkeiten zum entscheidenden Kriterium der Vereinigung macht, ist höchst befremdend. Damit will ich gar nicht sagen, dass ich irgendeine Verantwortung für das Benehmen der beiden anderen Gruppen zu übernehmen bereit wäre.

Auch die Behauptung des Genossen Frey, die Russische Opposition habe im Jahre 1926/27 den Ausschluss der Freygruppe gebilligt, ist vollständig falsch. Die Russische Opposition war in jener Zeit längst von der Leitung der Internationale vollkommen abgetrennt, war nie in die Lage gekommen auf dem offiziellen Wege Stellung zu nehmen, auch nicht auf dem fraktionellen Wege über die internen ausländischen Geschehnisse Informationen zu erhalten. Die Auslieferung von Kominternmaterialien wurde bereits zu jener Zeit als kriminelles Vergehen angesehen und bestraft. Sogar im Januar 1928 konnte ich auf die Frage zweier österreichischer Genossinnen über die Gruppe Frey nur antworten, dass ich mangels jeglicher Information mir absolut keine Meinung bilden kann. Ich hoffe, dass die anderen Behauptungen des Genossen Frey mehr begründet sind.

Mit der Überreichung dieser Dokumente gebe ich meine private Initiative auf, die übrigens nur insoweit Berechtigung hatte, als wir keine internationale Organisation gehabt hatten. Mit der Gründung des internationalen Sekretariates und der Vorbereitung der Internationalen Konferenz wird es nunmehr seine Aufgabe sein, in die österreichischen Verhältnisse einzugreifen.

Mit kommunistischem Gruß

L. Trotzky

2 Leo Trotzki: Brief an das IS (12.5.1930)

[Nach der maschinenschriftlichen Kopie, Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 197, International Institute of Social History, Amsterdam]

Buyukada, den 12. Mai 1930.

An das

Internationales Sekretariat der Linken Opposition, *Paris* .

Werte Genossen,

Sie werden den Brief der Leitung der Kommunistischen Partei Österreichs/Opposition/, gezeichnet durch den Genossen Frey vom 3. Mai 1930 bereits erhalten haben. Ich würde nicht bei dieser Antwort mich aufhalten, die klar zeigt, wie leicht Genosse Frey Anklagen erhebt, ohne den geringsten Grund hierzu zu haben. Auch dies wurde ich nicht unterstreichen wollen, wäre es zum ersten Male. Leider ist dem aber nicht so. Die Tendenz, der russischen Opposition und mir persönlich „Schützlinge“ in Wien und anderswo zuzuschieben, dauert seitdem ich überhaupt mit Genossen Frey in Verbindung stehe. Ich habe ihm vor Monaten in sehr großen und ausführlichen Briefen mitgeteilt, dass alle seine Annahmen und Verdächtigungen, die sich leider ziemlich oft zu Insinuationen verdichten, vollständig unbegründet sind. Diese meine unzweideutigen Erklärungen hinderten aber den Genossen Frey nicht, dieselben Behauptungen wieder aufzunehmen und da ich auch jetzt befürchten kann, dass trotz der formellen Zurücknahme im Briefe vom 3. Mai der Genosse Frey morgen wieder dieselben Behauptungen aufstellt; da diese Vorgangweise im nationalen Maßstabe noch verheerender wirken muss als im internationalen, muss ich dagegen entschieden und formell protestieren – einstweilen im engen Rahmen des Internationalen Sekretariats und der Leitung der KPÖ/Opposition/.

Was die Fragen der Vergangenheit betrifft, kann man darauf keine schematische und allgemein gültige Antwort geben. Die russische Opposition hat niemals von anderen Gruppen gefordert, ihre gesamte Tätigkeit zu billigen. Sie hat immer nur die wichtigsten politischen Fragen der Vergangenheit, wie der Gegenwart zum Kriterium der Einigungsaktion gemacht. Die Zahl dieser Fragen muss immer auf das Minimum reduziert werden, das heißt es muss sich nur um die wichtigen und wirklich unzweideutigen taktischen Probleme handeln.

Mit besten Grüßen

L. Trotzky

Durchschlag an die Leitung der KPÖ/Opposition/.

3 Leo Trotzki u.a.: Erklärung zur Lage in der österreichischen Linksopposition (12.10.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 860, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükkada, den 12. Oktober 1930

An das Internationale Sekretariat der Linksopposition

Erklärung zur Lage in der österreichischen Linksopposition

Die Unterzeichneten finden ein weiteres Andauern der gegenwärtigen Lage in der österreichischen Opposition für unmöglich, denn diese hindert nicht nur die Entwicklung der österreichischen, sondern droht auch die internationale Opposition zu kompromittieren. Die beiden Gruppen, die über Zeitschriften verfügen („Arbeiterstimme“ und „Mahnruf“) führen fast ununterbrochen eine Polemik, die keine politischen Fragen berührt, sondern sich von Erinnerungen an die Vergangenheit nährt, persönliche Momente herausgreift und ihnen die gehässigste Form verleiht. Persönliche Verunglimpfung ist zur Hauptmethode geworden, wobei man sich einseitig der Lüge, Schwindels usw. anklagt und nun auch eine Spitzelgeschichte herangezogen wird.

Die beiden Organisationen haben ihre Zugehörigkeit zur internationalen Opposition erklärt, legen sich aber anscheinend keinerlei Rechenschaft darüber ab, dass diese Zugehörigkeit auch gewisse Verpflichtungen auferlegt. Wenn scharfe persönliche Momente und Spitzelaffären auszutragen und zu liquidieren sind, so pflegen revolutionäre Organisationen dies nicht in der Presse, sondern durch Beratung in Kommissionen oder durch Eingreifen höherer Organisationsinstanzen, in diesem Falle des internationalen Sekretariats, durchzuführen. Wir glauben, dass beide Parteien sich formell verpflichten müssen, auf diese politisch inhaltslose, moralisch degradierende und für die internationale Opposition höchst schädliche Polemik zu verzichten, die strittigen persönlichen Momente oder persönliche Beschuldigungen dem Internationalen Sekretariat vorzulegen, damit dieses durch eine Kommission eingreifen kann und endlich der internationalen Opposition mitteilen, welche programmatischen, taktischen, politischen, allgemeingültigen Differenzen die Vereinigung unmöglich machen. Sollte dies nicht zu erreichen sein, sehen wir keinen anderen Ausweg, als die österreichischen Organisationen einzuladen, ihren Kampf außerhalb des Rahmens der internationalen Opposition weiterzuführen, damit die anderen Sektionen die Verantwortung für die wirklich unwürdige Situation in Österreich nicht zu tragen haben.

Mit oppositionellen Grüßen

L. D. Trotzki (Mitglied der Russischen Opposition)

N. Markin (Mitglied der Russischen Opposition)

4 Leo Trotzki: Änderungsvorschläge zum Entwurf der Einigungsplattform der KPÖ (Opposition) (16.11.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 867, International Institute of Social History, Amsterdam]

Zu Paragr. I:

Anstatt: „... der Russischen Opposition (Trotzki).“

zu sagen: „... der Internationalen Opposition (Bolschewiki-Leninisten).“

Zu Paragr. III:

Anstatt des Satzes: „Allein sie bekämpft ebenso entschieden die rechte Auffassung, die hinter ihrem Kampfe gegen das ‚Monopol der russischen KP in der Komintern‘ verbirgt, dass sie auch gegen die Führung der Komintern durch die russische Partei ist.“

zu sagen: „Allein sie bekämpft ebenso entschieden die rechte Auffassung, die hinter ihrem Kampfe gegen das ‚Monopol der russischen KP in der Komintern‘ verbirgt, dass sie gegen die zentralistische Organisation der Komintern aufgrund eines scharf umrissenen Programms und Aktionsmethoden ist.“

Zur Begründung:

Ich glaube nicht, dass die leitende Rolle der einen oder anderen Partei in die Programmklärung hereingenommen werden kann. Das muss sich von selbst ergeben, nicht aber programmatisch und statuarisch festgesetzt werden.

L. Trotzki

Den 16. November 1930.

5 Leo Trotzki: Franz Beran u.a. (16.11.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 867, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükada, den 16. November 1930

An die Genossen

Franz Beran,

Johann Krompa,

Franz Palbuchta,

Franz Kralik,

Leopold Stift.

Werte Genossen,

Ihren Brief samt allen Beilagen habe ich mit größter Aufmerksamkeit studiert. Sich über die Details von außen her eine abschließende Meinung zu bilden, ist, wie Sie verstehen werden, nicht leicht. Ich habe jedenfalls den Eindruck, dass an den Methoden und dem inneren Regime der KPÖ (Opposition) Manches auszumerzen ist und bin gerne bereit, im Rahmen unserer internationalen Organisation das Nötige zur Besserung der Lage beizutragen. Ich muss aber Ihnen offen sagen, dass die von Ihnen gegebene Schilderung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten zumindest auf Übertreibungen beruht. Ich verfolge die „Arbeiterstimme“ und obwohl ich auch dort Manches und manchmal Vieles zu bemängeln habe, finde ich Ihre Behauptung einer falschen und fast „konterrevolutionären“ Einstellung des Genossen Frey in der russischen Frage für unrichtig.

Ich habe den Entwurf der Einigungsplattform erhalten, den die KPÖ (Opposition) Leitung ausgearbeitet hat und finde diesen richtig und genügend. Zwei Abänderungsanträge, die ich stelle, lege ich bei. Ich glaube, dass diese Plattform gerade von Ihrem Standpunkt aus befriedigend ist. Falls Sie Abänderungs- oder Zusatzanträge haben, schicken Sie diese an das Internationale Büro, mit einer Kopie für mich, um Zeit zu ersparen. Ich glaube, das Internationale Büro wird dann seine Entscheidung darüber fällen. An der Vereinigungskonferenz müssen Sie meiner Anschauung nach teilnehmen, um eine vereinigte und einheitliche Linksopposition in Österreich endlich zustande zu bringen.

Die Konferenz muss selbstverständlich auf dem Prinzip des Proporz zusammenberufen werden. Dieses Prinzip haben wir in Deutschland angewendet, jetzt für China ebenso wie für Griechenland vorgeschlagen usw. Wie könnte es auch anders sein?? Falls es wirklich bedeutende prinzipielle Differenzen gibt, so wäre die Vereinigung überhaupt nur schädlich. Falls sie aber aufgrund der gemeinsamen Plattform möglich ist, so muss man zu den Prinzipien der Arbeiterdemokratie Zuflucht nehmen. Proporzverhältnis heißt nach den Köpfen der organisierten Arbeiter; Parität heißt nach den Köpfen der Führer.

Ich teile Ihnen hier nur meine Meinung mit, die Entscheidung wird Ihnen vom Internationale Büro zugehen. Die Kopie dieses Schreibens teile ich selbstverständlich der Leitung der KPÖ (Opposition) und dem Internationalen Büro mit.

L. D. T.

6 Leo Trotzki: Brief an die Leitung der KPÖ (Opposition) (16.11.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 867, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükada, den 16. November 1930

An die Leitung der KPÖ (Opposition), *Wien*

Werte Genossen,

Ich bestätige den Empfang ihres Schreibens vom 31. Oktober samt Beilagen. Die Entscheidung in der österreichischen Frage wird nunmehr vom Internationalen Büro gefällt werden und ich will hoffen, dass der unerträgliche Zustand nicht mehr lange andauern wird.

Bei dieser Gelegenheit teile ich Ihnen meine Antwort an 5 Genossen, die früher zu Ihrer Organisation gehörten, mit und sende Ihnen ferner zwei Abänderungsanträge zu dem von ihnen ausgearbeiteten Entwurf einer Einigungsplattform.

Mit oppositionellen Grüßen!

7 Leo Trotzki: Brief an Kurt Landau (16.11.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 866, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükada, 16. November 1930

Werter Genosse Landau,

Nachdem ich heute Ihren Brief an die Adresse der Genossen Rosmer und Markin bekommen hatte, habe ich ein Protesttelegramm gegen Ihre Haltung in der österreichischen Frage an Sie und das Internationale Sekretariat gesandt. Es würde mir schwer fallen, in Ihrem Schreiben einen einzigen richtigen und gerechten Satz zu finden und da ich aus Erfahrung weiß, dass Sie auch richtig zu urteilen imstande sind, so kann mir nur fraktionelle Voreingenommenheit als Erklärung dienen. Ihre Anklagen gegen die Genossen Molinier und Mille sind vollständig unbegründet und gehören zu der Art, die eine ernste Arbeit unmöglich machen und den Fortschritt der Opposition hindern.

1° Der Charakter der Mission der beiden genannten Genossen war nicht offiziell, aber ziemlich offiziös, da wir unter Beteiligung der Genossen Naville, Frankel, Markin und meiner mit den beiden Genossen die notwendigen Vorschläge und Maßnahmen ausgearbeitet haben. Da alle beteiligten Gruppen von dem wirklichen Charakter der Mission im Voraus schriftlich informiert waren und da die Genossen M. und M. ihre Vorschläge dem Internationalen Büro zur Prüfung vorlegten, ist Ihre Beschuldigung, sie hätten eine sich illoyal angeeignete Autorität missbraucht, absolut grundlos.

2° In der Frage Erich *Kernmayer* hat die Provisorische Kommission, wie sie selbst sich nennt, die einzig mögliche Entscheidung gefällt. Man kann jemanden, den man verdächtigt, nicht in die eigenen Reihen zulassen, auch den anderen revolutionären Organisationen privatim den Rat geben, ihn nicht zuzulassen. Wenn man öffentlich jemanden als Spitzel denunziert, ohne Beweise dafür zu haben, so begeht man den schlimmsten Missbrauch des öffentlichen Vertrauens und versperrt sich für die Zukunft die Möglichkeit, den wirklichen Spitzel beim Namen zu nennen. Die Genossen haben aber noch Schlimmeres getan. Sie haben eine Organisation, die der Internationalen Opposition angehört, des Protegierens der Spitzel angeklagt. Sie haben sich jedenfalls in einem persönlichen Brief mit ihnen solidarisiert. Aber Ihr sehr mildes Urteil über den von der Leitung der „Mahnruf“-Gruppe begangenen Fehler, der eher ein politisches Verbrechen ist, ändert an diesem letzteren nicht viel. Ich bin bereit anzunehmen, dass der Grund in der politischen Unerfahrenheit der Mahnruf-Leitung liegt. Desto unzulässiger ist es aber, solche Aktionen schweigend zu decken und ihre symptomatische Bedeutung nicht sehen zu wollen.

3° In ihren Berichten haben M. u. M. Sie mit keinem Wort angeklagt. Sie haben nur behauptet, dass die Verdächtigungen des Genossen Daniel dem Kernmayer gegenüber nicht, wenigstens nicht so ernst und tief gewesen wären, weil Sie, Genosse Landau, noch im September mit Kernmayer in intimer politischer Verbindung standen. Sie behaupten Ihrerseits zur Widerlegung des oben Angeführten, dass Sie erst im September über die Verdächtigungen Bescheid bekommen hätten. Damit bekräftigen Sie aber nur, was M. u. M. feststellen, nämlich dass die Verdächtigungen von Daniel politisch lanciert wurden erst im Moment der entstandenen Differenzen und Spaltung. Das Wort Leichtfertigkeit, das Sie in diesem Zusammenhange gebrauchen, ist somit nicht am Platze. Die Art, wie Sie von den beiden ganz ernsten und der Sache ergebenden Genossen sprechen, ist völlig unangemessen und beweist, dass Sie der ganzen Sache mit Voreinge-

nommenheit gegenüberstehen. Das ist umso bedauerlicher, als Sie in der Eigenschaft eines Mitglieds des Internationalen Büros doch zu völliger Objektivität in den nationalen Streitigkeiten verpflichtet sind.

4° Sie klagen ferner die Genossen M. u. M. an, sich über die politischen Meinungsverschiedenheiten nicht ausgesprochen zu haben. Wir besitzen alle die Zeitungen der beiden Gruppen und andere Publikationen, was genügt, um uns eine Meinung über die wirklichen, vermeintlichen oder künstlich aufgebauten Differenzen zu bilden. Der „Mahnruf“ ist kein lebensfähiges Organ. Seine Basis und seine führenden Kräfte reichen für ein Organ nicht aus. Das ist jedenfalls erwiesen. Er ist weder ein Massenorgan, obwohl er sich diesen Anschein gibt, noch ein Erziehungsorgan für die Kader. Es besteht absolut kein politischer Grund anzunehmen, dass dieses Organ selbständiges Zentrum der Kristallisation der revolutionären Arbeiter werden kann. Der Mangel an Standhaftigkeit ist durch die Tatsache erwiesen, dass dieses Organ in der Hauptfrage seiner Existenz – Organ der Linken Opposition oder nicht – im Laufe weniger Monate seine Position änderte, wobei die Erklärung war, dass ein Genosse beigetreten oder zurückgetreten sei. Da ich keinen Zweifel hegte, dass neben Elementen mit ungerechtfertigten Ambitionen am „Mahnruf“ sich auch gute Elemente beteiligen, hatte ich desto weniger Grund, meine Meinung über die politische Lebensunfähigkeit des Organs auszusprechen, da ich mit der baldigen Verschmelzung mit der „Arbeiterstimme“ rechnete. Die großen politischen Meinungsverschiedenheiten werden aufgetischt nur, um die Vereinigung unmöglich zu machen. Was für einen Sinn hätte es für die Internationale Opposition, sich in diesem Falle auf die Seite der Mahnrufgruppe zu stellen? Nehmen wir die Frage ganz objektiv: a) Die Mahnrufgruppe ist politisch weniger klar und weniger standhaft, wie ihr Organ beweist. b) hat weniger Arbeiter, einen kleineren Wirkungskreis. c) hat weniger qualifizierte Kader. Da die beiden Gruppen sich zur internationalen Opposition bekennen und politische Meinungsverschiedenheiten, die die Wahl ermöglichen würden, nicht vorhanden sind, da die Einigung sich als unmöglich erweist (oder falls sie sich als unmöglich erweist), so würde die Internationale Opposition sich für die „Arbeiterstimme“ entscheiden müssen, jedenfalls würde ich mich in diesem Sinne entschließen und für diesen Entschluss Propaganda führen.

5° Die Frage steht aber noch ungünstiger für die Mahnrufgruppe. Denn die „Arbeiterstimme“-Gruppe hat ja den Entwurf einer Einigungsplattform ausgearbeitet, von dem Sie leider mit keinem Worte Erwähnung tun und was ich mir nicht anders erklären kann, als dass Sie sich nicht vom politischen, sondern vom organisations-persönlichen Standpunkt leiten lassen. Ich finde diesen Entwurf mit zwei Abänderungen, die ich vorschlage, für ganz geeignet als Plattform der Vereinigung. Wenn die Mahnrufgruppe die Fragen anders behandelt, warum hat sie keinen Gegenentwurf oder keine Amendments ausgearbeitet?

6° Wenn man die Plattform annimmt, so ist in Österreich, wie in China, wie in Deutschland kein anderes Verhältnis für die Vereinigung möglich wie das Proporzverhältnis. Die Forderung der Parität ungeachtet der Mitgliederanzahl ist ungeheuerlich. Dass der Vorschlag des Proporz für Österreich keine Ausnahme ist, wissen Sie selbst sehr gut, weil wir dasselbe Vorgehen für Deutschland angewendet und später auch den chinesischen Genossen mit Ihrer Zustimmung vorgeschlagen haben. Die Zahl der organisierten Arbeiter zu ignorieren und die Präntentionen der Führer durch Paritätseinrichtungen zu prämiieren, widerspräche vollständig der Parteidemokratie.

7° Ich mache mir keine Illusionen über die Art und Weise des Genossen Frey, an gewisse Fragen heranzugehen und auch über das Regime in der Organisation, die er leitet. Ich werde ganz konkrete organisatorische Vorschläge unterbreiten, die das Verhältnis zwischen der österreichischen Opposition und der Internationalen, die das Regime der ersteren, in Zukunft regulieren soll. Dies aber ist eine andere Frage, die praktisch zu lösen eine systematische und andauernde Arbeit von uns allen fordern wird.

Heute handelt es sich um eine gewisse Etappe, d.h. die Existenz paralleler Organisationen in Österreich ein Ende zu setzen. Ich schlage in dieser Richtung vor, den Plattformentwurf der Freygruppe als grundlegend anzuerkennen, die Genossen von der Mahnrufgruppe aufzufordern, ihre Abänderungs- oder Zusatzanträge zu formulieren (selbstverständlich in Bezug auf politische, programmatische und taktische Fragen, nicht in Bezug auf die Vergangenheit der verschiedenen österreichischen Gruppen). Bis zum 20. Dezember muss das Internationale Büro die endgültige Plattform ultimativ, mit fixierter Frist den beiden Organisationen zur Vereinigung vorschlagen. Die Vereinigungskonferenz muss sodann im Verlaufe von zwei Wochen, d.h. nicht später als anfangs Jänner auf der einzig möglichen Basis der Proporzwahlen stattfinden. Das internationale Büro kann, ohne in die demokratischen Befugnisse der Konferenz einzugreifen, jedenfalls noch der Konferenz seinen guten Rat erteilen, in die neu zu wählende Leitung die führenden Genossen des „Mahnruf“ einzugliedern, aufgrund desselben Proporzverhältnisses.

Falls die Mahnrufgruppe Widerstand leistet, wird die KPÖ (Opposition) als die einzige Sektion der Linksopposition in Österreich anerkannt. Das sind meine Vorschläge.¹

Diesen Brief betrachte ich als vertraulichen Brief, bestimmt nur für die Mitglieder des Internationalen Büros und Sekretariats, da niemand den Wunsch haben kann, diese internen Differenzen öffentlich auszutragen.

L. D. T.

1 Der letzte Satz ist handschriftlich ergänzt.

8 Leo Trotzki: Brief an die Reichsleitung der Linken Opposition der KPD (17.11.1930)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 968, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükada, den 17. November 1930

An die Reichsleitung der Linken Opposition der KPD, *Berlin*

Werte Genossen,

aus Ihrem Schreiben vom 12. November hebe ich nur den Punkt über die österreichischen Frage heraus und teile Ihnen den offiziellen Vorschlag mit, den ich in dieser Angelegenheit an das Internationale Büro richte. Ich bin sicher, dass Sie auch in dieser Frage sich nur von prinzipiellen Erwägungen leiten lassen werden und zur Regelung der Frage dieselben Methoden empfehlen, die Sie selber in Deutschland angewendet haben und die wir alle gemeinsam den chinesischen und griechischen Genossen empfohlen haben. Übrigens ist es auch praktisch die einzig mögliche Lösung und alles andere nur kleinbürgerliche Präntentionen, die in Österreich besonders üppig sind.

Was Ihren Eindruck in Bezug auf die beiden französischen Genossen [Molinier und Mille] betrifft, so bedaure ich sehr, dass Sie ihr Urteil in einem offiziellen Schreiben auf Grund vollständig ungenügender und einseitiger Informationen sich gebildet haben. Die Aufgaben der beiden Genossen hatten selbstverständlich nur vorbereitenden Charakter und diese Aufgabe war im Voraus ganz genau und vollkommen konkret in einer Beratung dieser zwei Genossen nicht nur mit mir, wie Sie zu meinen scheinen, sondern mit Genossen Naville (Franz. Opp.), Frankel (Tschechosl. Opp.), Markin (Russ. Opp.) diskutiert und einstimmig angenommen worden. Wie ich aus den Dokumenten sehe, haben die beiden Genossen ihre Mission ganz ernst und einwandfrei erfüllt.

Ich teile Ihnen auch die Kopie meines an die fünf Genossen um Stift gerichteten Schreibens mit, von denen Sie Erwähnung tun.

Was die übrigen Fragen, die in Ihrem Briefe aufgeworfen werden, betrifft, so nehme ich diese zur Kenntnis. Die Entscheidung in diesen, wie übrigens auch in der österreichischen Frage wird hoffentlich in nächster Zukunft vom Internationalen Büro gefällt werde.

Beilagen.

Kopie an das Internationale Büro und Sekretariat.

9 Leo Trotzki: Brief an das Administrative Sekretariat (6.1.1931)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text, Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 749, International Institute of Social History, Amsterdam.]

Büyükada, den 6. Jänner 1931¹

An das Administrative Sekretariat der Intern. Linksoppos. Paris

An die Leitung der Communist League of America (Opposition).

An die Commission Executive der Ligue Communiste en France (Opposition).

Werte Genossen,

Wie Sie schon mehrmals konstatieren konnten, verfolgt Genosse Frankel mit größter Aufmerksamkeit und Genauigkeit die inneren Vorgänge in der österreichischen und deutschen Opposition. Seine Artikel über die Freygruppe und die Mahnrufgruppe legen dafür genügend Zeugnis ab. Die österreichische Frage kann, wie die Erfahrung gezeigt hat, auf keinen Fall von der deutschen getrennt werden, und diese ist durch die letzten Ereignisse, insbesondere durch den Verlauf der deutschen Konferenz in den Vordergrund gerückt worden. Das hat mich bewogen, dem Genossen Frankel alle sich auf die deutsche und österreichische Frage bezüglichen Dokumente, Briefe usw. zur Verfügung zu stellen, damit er für den engeren Kreis der leitenden Genossen eine Schilderung herausarbeitet dessen, was ist. Selbstverständlich beansprucht die Schilderung keine Vollkommenheit, aber für jeden politisch Denkenden bringt sie genügend Stützpunkte, um sich das Bild ganz genau vorzustellen und die Gefahr rechtzeitig zu erkennen.

Die Tatsachen, die in der Schrift des Genossen Frankel aufgerollt werden, sind sehr unerquicklicher Natur. Das ist der Grund, warum niemand wünschen konnte, das Problem auf dieser Ebene zu entwickeln. Durch eine Reihe von Privatbriefen versuchte ich, den Genossen Landau auf das Gefährliche seiner Haltung aufmerksam zu machen, mit dem Hinweis darauf, dass das Aufrollen der ganzen Sache von jedem Standpunkt aus ziemlich peinlich sein wird. Leider ist es mir nicht gelungen, dem vorzubeugen. Jedenfalls, auch heute noch glaube ich, dass die Vorschläge, die Genosse Frankel am Schlusse seiner Schrift macht und die ja in der gegebenen Lage eigentlich selbstverständlich sind, bei niemandem Widerspruch finden und somit ermöglichen werden, den Ausweg aus der Krise auf prinzipieller Basis zu suchen ohne die Verbreitung des Dokuments des Genossen Frankel und dessen Veröffentlichung im Internationalen Bulletin.

Mit kommunistischen Grüßen.

L. Trotzky

10 Leo Trotzki: Die Krise der deutschen Linksopposition (Brief an alle Sektionen der Internationalen Linken) (April 1931)

[Internationales Bulletin der Kommunistischen Linksopposition, Nr.6, April 1931, S.1-17]

Die Entwicklung der internationalen Linksopposition geht in scharfen Krisen vor sich, die den Kleinmütigen und Kurzsichtigen in Pessimismus verfallen lassen können. In Wirklichkeit sind diese Krisen vollkommen unvermeidlich. Es genügt auch nur die Korrespondenz Marxens und Engels aufmerksam zu lesen, oder sich ernst mit der Entwicklungsgeschichte der bolschewistischen Partei vertraut zu machen, um zu begreifen, wie kompliziert, schwierig und widerspruchsvoll der Prozess der Herausarbeitung revolutionärer Kader ist.

Wenn der erste Abschnitt der russischen Revolution (1917-1923) den revolutionären Tendenzen im Weltproletariate einen mächtigen Anstoß gab, so hat der zweite Abschnitt nach dem Jahre 1923 eine fürchterliche Verwirrung in die Köpfe hineingetragen. Überblickt man diese Periode in ihrer Gesamtheit, so fühlt man sich genötigt zu sagen: Nur ein schreckliches Erdbeben kann auf den Gebiete der materiellen Kultur solche Verwüstungen anrichten, wie sie die administrative Wirtschaft der Epigonen auf den Gebiete der Prinzipien, Ideen und Methoden des Marxismus angerichtet hat.

Die Linksopposition hat zur Aufgabe, den historischen Faden der marxistischen Kontinuität in Theorie und Politik wiederherzustellen. Indes sind die verschiedenen Gruppen der Linksopposition in den verschiedenen Ländern unter den Einfluss der verschiedensten nationalen, provinziellen und rein persönlichen Gründe entstanden und haben, formell mit dem Banner des Lenismus verdeckt, ihre Kader nicht selten in einen vollkommen anderen, oft entgegengesetzten Geiste erzogen.

Die österreichische Opposition.

Man darf die Augen nicht vor Tatsachen verschließen. Man muss offen sagen: Manche oppositionelle Gruppen oder Grüppchen stellen eine Karikatur auf die offizielle Partei dar. Sie besitzen alle deren Laster, manchmal in übertriebener Form, haben aber nicht deren Vorzüge, die schon allein durch das Vorhandensein eines zahlreicheren Arbeiterbestandes bedingt sind.

Die vollendetsten negativen Muster einer „Linksopposition“ liefert ohne Zweifel Österreich. In meiner Broschüre „Die österreichische Krise“ versuchte ich eine Erklärung der Stärke und Widerstandsfähigkeit der österreichischen Sozialdemokratie zu umreißen. Auf diese Frage zurückzukommen, ist an dieser Stelle unmöglich. Tatsache ist, dass die österreichische Kommunistische Partei, die ihrerseits alles tat, der Sozialdemokratie zu helfen, ein klägliches Dasein im Hinterhofe der Arbeiterbewegung fristet. Alle Krankheiten der KI erhalten in der KPÖ ihren schärfsten Ausdruck. Die oppositionellen Splitter der KPÖ – ohne internationalen Boden unter den Füßen, ohne internationale Methode, den Kopf ohne Kontakt mit den Massen, mit engem österreichischen Horizont vor den Blicken – entarten sehr rasch in prinzipienlose Cliques. Diese Gruppen kommen in die Internationale Opposition und verlassen sie wie ein Café.

Besonders lehrreich ist in dieser Hinsicht das Schicksal der Mahnrufgruppe. In die klägliche, um nicht zu sagen skandalöse Geschichte dieser Gruppe muss jeder Oppositionelle sich hinein-denken, nicht nur in Österreich sondern auch in allen anderen Ländern, besonders aber in Deutschland. In den letzten zwei Jahren, in deren Verlauf ich die Möglichkeit hatte, die Gruppe durch ihre Presse und den Briefwechsel mit ihren Repräsentanten zu beobachten, hat diese Gruppe folgende Evolution durchgemacht: 1) Zuerst schwor sie pathetisch auf den Namen der Russischen Opposition; 2) dann erklärte sie unerwartet, sich keiner internationalen Fraktion

anzuschließen; 3) weiters machte sie den Versuch, alle Oppositionen zu vereinigen, mit Einchluss der Rechten; 4) hierauf löste sie ihren Block mit den Brandlerianern und bekundete von neuen ihre Treue zu Internationalen Linken; 5) später nahm sie sozusagen für die Vereinigung, in Wirklichkeit zur Selbsterhaltung, eine Plattform in Geiste des Gen. Landau an; 6) sodann sagte sie sich von Landaus Plattform los und nahm die Kapitulationsplattform des G. Graef an; 7) schließlich spaltete sie sich von Graef ab und erklärte neuerdings, auf den Standpunkt der Internationalen Linken zu stehen. Sieben Ideenschwenkungen in Laufe von zwei Jahren, wobei manche der Etappen nach Tagen messen. Ohne Zweifel gibt es im Bestande dieser Gruppe eine kleinere Zahl ehrlicher, aber verwirrter Arbeiter. Jedoch man muss eine Gruppe als politisches Ganzes nennen, mit ihrer Führung und ihrer „Tradition“. Kann man zu dieser Gruppe das geringste Vertrauen hegen? Kam man solche Gruppen in den Bestand der Internationalen Linken zulassen? Während sie binnen 24 Stunden ihre Position in den Grundfragen des Marxismus wechselt, legt die Mahnrufgruppe gleichzeitig eine ganz unerhörte Energie an den Tag im Kampfe um die Rettung ihrer Führung, wobei sie vor den vergiftetsten Griffen nicht Halt macht. Wie ärgerlich es auch ist, die eigene und die fremde Zeit mit Kleinigkeiten zu vergeuden, ist es doch notwendig, zumindest die traurige Erfahrung der Mahnrufgruppe auszunützen, so wie man die Impfung gegen die Krankheit ausnützt. Ich greife ein Beispiel heraus, das mir entscheidend scheint.

Eines der Mitglieder der Mahnrufgruppe, ein gewisser K., war zur Freygruppe übergegangen (die etwas zahlreicher ist und eine geringere Zahl von Schwenkungen vollbracht hat, aber noch genügend weit von uns steht). Der Übertritt von K. aus einer Gruppe in die andere genügte, damit die Mahnrufführung K. zu einen Provokateur proklamierte und die Freygruppe der bewussten Deckung des Provokateurs beschuldigte. Beweise? Keine! Die russischen revolutionären Organisationen, die jahrzehntelang im Unterirdischen lebten, haben eine genügend große Erfahrung auf den Gebiete des Kampfes mit Provokation, der Verdächtigungen, Beschuldigungen, Nachforschungen, wobei diese Frage nicht selten sich schnitt mit dem Kampfe der verschiedenen Fraktionen untereinander (Bolschewiki, Menschewiki, Sozialrevolutionäre, Anarchisten usw.). Aber ich entsinne mich nicht eines Falles solch verbrecherischen Spiels mit den schwerwiegendsten Beschuldigungen wie seitens des „Mahnruf“. Von Standpunkt der revolutionären Selbsterhaltung der Organisation ist für uns vollkommen unmaßgebend, ob die Mahnrufgruppe selbst an ihre beiden Beschuldigungen glaubte oder nicht: an die Adresse K.'s und an die Adresse der Freygruppe (an die zweite Beschuldigung konnte sie jedenfalls nicht glauben). Wir haben in beiden Fällen einen völligen Mangel revolutionärer Moral und politischen Verantwortungsgefühls vor uns. Allein diese Symptome genügen, um zu sagen: vor uns ist eine Kombination von Leichtsinn und Zynismus, das heißt Züge, die sehr charakteristisch sind für halbkommunistische und viertelkommunistische Bohemezirkel, sich aber im vollen Gegensatz befinden mit der Psychologie eines proletarischen Revolutionärs. Hätten wir in Wien wirklich revolutionäre Gruppen, die miteinander einen ernsten *ideellen* Kampf führen, müssten sie trotz ihrer Differenz gemeinsam and einmütig aus ihren Reihen Leute verjagen, die Schuld sind an der Vergiftung der Brunnen der Revolution. Das würde zur revolutionären Erziehung junger Genossen mehr beitragen, als das prinzipienlose politische Getriebe von Journalisten, die sich „unversöhnlich“ gebärden.

Die revolutionäre Organisation wählt und erzieht die Menschen nicht für Cliquenintrigen sondern für große Kämpfe. Alles stellt sehr harte Anforderungen an die Kader und noch mehr an die „Führer“ oder die Prätendenten auf die Führerrolle. Momente der Krisen haben in jeder Organisation, so schmerzlich sie auch sein mögen, diese politische Bedeutung, dass sie die wirkliche politische Physiognomie der Menschen enthüllen: was für ein Geist in jedem steckt, in wessen Namen er kämpft, ob er zu Ausdauer befähigt ist; usw..

Selbstverständlich hat die politische Bewertung von Menschen, besonders von jungen, in der Mehrzahl der Fälle keinen endgültigen Charakter. Die Menschen können auf Grund der Erfahrung lernen, die einen Züge unterdrücken, andere entfalten. Aber gerade um eine solche kollektive Erziehung zustande zu bringen, muss die internationale Linke im Ganzen und jede ihrer Sektionen einzeln, aufmerksam jedes ihrer Mitglieder verfolgen, insbesondere die verantwortlichen Arbeiter, mit besonderer Aufmerksamkeit in der Zeit von Krisen, und nicht ungestraft lassen das Spiel mit Prinzipien, journalistischen Leichtsinn, moralische Haltlosigkeit und gemimte „Unversöhnlichkeit“ – im Namen persönlicher Ränke. Nur so kann die Organisation vor katastrophalen Überraschungen in der Zukunft versichert werden. Zirkelkumpanei (Du für mich, ich für Dich) ist die abscheulichste der Organisationskrankheiten. Mit Hilfe der Kumpanei kann man eine Clique um sich sammeln, aber nicht eine Fraktion von Gesinnungsgenossen. Das Internationale Sekretariat hat sich in dem Sinne ausgesprochen, beide österreichische Gruppen als nicht zum Bestande der Kommunistischen Linken gehörig anzusehen. Die Freygruppe ist bekanntlich selbst aus der Internationalen Opposition ausgetreten, nachdem sie zum Schlusse gekommen war, dass sie mit uns nicht den gleichen Weg hat. Die Mahnrufgruppe kennzeichnet sich durch alle ihre Handlungen als Fremdkörper in unserer Mitte.

Ich glaube, dass alle Sektionen in voller Einmütigkeit den Vorschlag des Sekretariats bekräftigen und ihn dadurch in einen endgültigen Beschluss umwandeln müssen.^A

Die österreichische Erfahrung auf deutschen Boden

Die deutschen Bedingungen unterscheiden sich scharf von den österreichischen schon allein durch das Vorhandensein einer starken kommunistischen Partei. Wenn man jedoch die Geschichte Deutschlands von 1914 an bewertet, muss man sagen, dass die jetzige Kommunistische Partei die schwächste von allen Kommunistischen Parteien darstellt, die unter den ausnehmenden Bedingungen der deutschen Entwicklung gebildet werden konnten. Die objektiven Bedingungen haben für den Kommunismus gearbeitet, die Parteiführung gegen den Kommunismus. Als Resultat – eine tiefgehende Erschütterung der Partei, Enttäuschung, Misstrauen zur Parteiführung, Wachstum von Skeptizismus usw. All dies schafft in der Arbeiterklasse eine ungeheure Menge zerstäubter, unzufriedener und oppositioneller Elemente, von denen die einen vollkommen ermüdet sind, verausgabt (nochmals hochbringen kann sie wohl nur die Revolution), während die anderen die revolutionäre Frische bewahrt haben, aber die richtige Linie und eine zuverlässige Führung nicht finden können. Man muss noch hinzufügen, dass nicht nur die Geschichte der Partei im Ganzen, sondern auch die Geschichte der linken Fraktion in Deutschland voller Widersprüche, Zickzacks, Fehler und Enttäuschungen ist. Daher eine bedeutende Anzahl von Sekten mit ihren üblichen Rezepten „gegen“ die Teilnahme an den Gewerkschaften, „gegen“ Parlamentarismus usw. Es heißt also, die Linke Opposition schaffen auf einem Boden, der überhäuft ist mit den Resten und Splittern vergangener Zusammenbrüche. In diesen Bedingungen gewinnt die Rolle der Führung eine ausnehmende Bedeutung.

Was kritisch denkende linke Arbeiter, nicht nur außerhalb der Partei sondern auch in der Partei bei der Führung jetzt vor allem suchen, das ist nicht politische Unfehlbarkeit – diese ist unmöglich – sondern revolutionäre Ergebenheit, persönliche Standhaftigkeit, revolutionäre Sachlichkeit und Ehrlichkeit. Dieses Kriterium, das früher in der revolutionären Partei sich von selbst verstand, hat gegenwärtig eine ausnehmende Bedeutung gewonnen angesichts des in den letzten Jahren hereingebrochenen bürokratischen Verfalls: Führer werden von oben bestimmt, Apparatleute gemietet wie vom Kaufmann der Kommis, die Parteifunktionäre wechseln ihre Meinung auf Kommando, hetzen und lügen, wenn ihnen dies befohlen wird usw.

Die Zersetzungsprozesse können unmöglich nicht auch einzelne Zwischenschichten der Opposition erfassen, umso mehr als sich der Opposition, insbesondere in der ersten Zeit, nicht nur Revolutionäre anschlossen, sondern mitunter auch gekränkte Karrieristen. Das führt seinerseits dazu, dass unter den oppositionellen Arbeitern die Stimmung skeptischer Gleichgültigkeit in

der Frage der Führer entsteht: Alle sind sie mehr oder minder Karrieristen, dafür kann *dieser* wenigstens Artikel schreiben, aber *jener* trifft nicht einmal das." Dies erklärt erstens, dass viele kritisch denkende Arbeiter sich mit dem Parteiregime aussöhnen – sie haben kein anderes gesehen! – Zweitens, dass die Mehrheit der oppositionellen Arbeiter außerhalb der Organisation bleibt; drittens, dass innerhalb der Opposition die weniger anspruchsvollen Arbeiter sich mit Intriganten aussöhnen, indem sie sie als „Spezialisten“, als unvermeidliches Übel ansehen, d.h.so wie z.B. der russische Arbeiter auf die bürgerlichen Ingenieure blickt. Dies alles, ist die Folge großer Niederlagen einerseits, des Zersetzenden bürokratischen Regimes andererseits.

Die deutsche Linksopposition entwickelt sich nicht im luftleeren Raum. Nicht nur im Leninbund, sondern auch in der Organisation der Bolschewiki-Leninisten habe ich in den letzten zwei Jahren solche Methoden beobachtet, die absolut nichts gemein haben mit dem Regime einer proletarischen revolutionären Organisation. Mehr als einmal fragte ich mich mit Staunen: Hält man etwa solche Methoden für Methoden der bolschewistischen Erziehung? Wie dulden *intelligente deutsche Arbeiter* Illoyalität und Eigenmächtigkeit in ihrer Organisation? Ich versuchte in Briefen meine Erwägungen einzelnen Genossen zu äußern, überzeugte mich jedoch, dass die Begründungen, die mir elementar schienen, für einen proletarischen Revolutionär seitens mancher Leiter der Opposition keinen Widerhall fanden, bei denen sich bereits eine bestimmte konservative Psychologie herausgebildet hat. Man kann sie so charakterisieren: äußerste, manchmal krankhafte Empfindlichkeit in Bezug auf alles, was ihren eigenen intimen Kreis betrifft, und recht große Gleichgültigkeit zu allem, was die übrige Welt anbelangt. Ich versuchte in Zirkularschreiben und Artikeln, ohne jemanden beim Namen zu nennen, d.h. die Eigenliebe junger Genossen zu treffen, ihre Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer entscheidenden Veränderung des inneren Regimes der Linksopposition zu lenken. Auf Einwände bin ich nicht gestoßen, im Gegenteil, ich fand nicht selten später die gleichen Formulierungen in offiziellen Publikationen der deutschen Opposition. Jedoch die Praxis ging den direkt entgegengesetzten Weg. Als ich neuerdings in Briefen auf diesen Zwiespalt hinzuweisen suchte, stieß ich bloß auf Gereiztheit. Mit diesen Versuchen und Anstrengungen, die Sache ohne scharfe organisatorische Krise zu regeln, verstrich ein Jahr. Die Genossen, deren Politik mir besonders gefährlich erschien, beschäftigten sich im Laufe dieser Zeit hauptsächlich mit der Befestigung der Positionen ihres Zirkels. Sie erzielten darin manchen Erfolg – *auf Kosten der ideellen und organisatorischen Interessen der deutschen Opposition*. In der allgemeinen Arbeit der Letzteren ist Mangel an Initiative .Stillstand, Auf-der-Stelle-Treten zu bemerken. Dafür wird ein wütender Kampf um die Selbsterhaltung des leitenden Zirkels entfaltet. Letzten Endes führt dies zu einer tiefen inneren Krise, deren Grundlage im Widerspruch zwischen den progressiven Bedürfnissen der Entwicklung der Opposition und der konservativen Politik der Führung besteht.

Im Laufe der letzten Wochen erhielt ich aus Sachsen, Berlin, Hamburg eine Reihe in höchsten Grade besorgniserregender Nachrichten und Dokumente, und auch dringende Aufforderungen nach Einmischung der Internationalen Opposition in die deutsche Krise. Das sind die Umstände, die mich zwingen, eine Reihe mit dieser Krise verbundener Fragen zur Beurteilung durch alle Sektionen der Internationalen Linken aufzurollen.

* *

*

Einer der extremsten Repräsentanten des Zirkelkonservatismus ist Gen. Landau. Seine Schule ist die typische „österreichische“ Schule Im oben angeführten Sinne. Landau ist der Begründer, Erzieher und Beschirmer der österreichischen Mahnrufgruppe .Wir haben diese Gruppe in der Aktion gesehen. Sie kann auf ihre Ideen verzichten, aber nicht auf ihre Führer. Schon die Tatsache allein ist hinlänglich beredt, dass G. Landau sich überhaupt entschließt, im revolutionären

Milieu die Mahnrufgruppe zu verteidigen und für sie eine führende Stelle in der Opposition zu fordern. Dass diese Leute heute mit Brandler, morgen mit uns sind, um sich mit Graef zu vereinigen und wieder auf den alten, leeren Platz zurückzukehren, dass diese Leute im Kampfe um ihren leeren Platz mit vergifteten Waffen im Lager der Linksopposition arbeiten, all das mögen ja „Fehler“ sein (heute erkennt Landau dies an), aber all diese Fehler treten in den Hintergrund vor der Tatsache, dass diese Leute die politischen Klienten Landaus selbst sind.

Das ist eben das Bild der Clique, d.h. einer Gruppe, die sich um die Person und nicht um Ideen schart.^B

Nicht minder falsch ist die Position des G. Landau in der französischen Frage, wenn es auch leider hier für die deutschen Arbeiter schwieriger ist, die Entwicklung des Ideenkampfes zu verfolgen als in Österreich, Der *Syndikalismus* ist gegenwärtig die spezifische Form des Opportunismus in Frankreich. Der Abgang vom Kommunismus und der proletarischen Revolution nimmt am Häufigsten und Leichtesten in Frankreich syndikalistische Formen an. Unter dieser Form sogleich den opportunistischen Inhalt erkennen und entlarven zu helfen, ist die erste Pflicht des französischen Kommunisten. Die alte Leitung der Ligue vermochte dies nicht zu tun, trotz Warnungen und Ratschlägen. Dies führte dazu, dass sich innerhalb der Ligue eine halb syndikalistische Fraktion herausbildete, die, in den Gewerkschaften arbeitend, zu einer *Scheidewand* zwischen der Ligue und den Gewerkschaften wurde, statt als *Verbindung* zwischen ihnen zu dienen. Als Resultat wurde das Wachstum der linken Opposition für eine lange Reihe von Monaten aufgehalten. G. Landau hatte die volle Möglichkeit, die Entwicklung der französischen Krise zu verfolgen, da er französisch liest, an der französischen Presse mitarbeitet. Meinerseits drängte ich in einer Reihe von Briefen darauf, die deutsche Leitung möge angesichts des ungeheuren Ernstes der Frage sich aufmerksam mit der französischen Krise vertraut machen und den französischen Genossen mit der deutschen Erfahrung helfen: darin drückt sich doch auch der Internationalismus in der Praxis aus! Da aber die persönlichen Verbindungen des Zirkels Landaus auf Seite jener französischen Gruppe waren, die eine falsche Politik führte, verhinderte Landau systematisch die deutsche Opposition, in dieser Kernfrage eine richtige Position einzunehmen. Die Politik des Verschweigens, der Klauseln und Manöver in der französischen Frage wird von der deutschen Leitung bis zum heutigen Tage fortgeführt. Noch mehr: G. Landau lässt keine Gelegenheit verstreichen, die Genossen der neuen Leitung der Ligue anzugreifen, die bemüht sind, die alten Fehler gutzumachen. Das ist die unverfärbte Wahrheit, die morgen jedem oppositionellen Arbeiter klar werden wird.

Berlin und Leipzig.

Die Zirkelpolitik, die Politik der persönlichen Verbindungen und Kombinationen tritt vor uns noch krasser hervor, wenn wir besehen, wie G. Landau sich zu jenen Elementen der Linksopposition in Deutschland und zu den Arbeiterorganisationen verhält, die sich eine kritische Einstellung zu seinen Handlungen gestatten.

Die Leipziger Organisation ist die stärkste und aktivste Organisation der Linksopposition in Deutschland. Die positiven Züge dieser Organisation sind unzweifelhaft: aktives und erfolgreiches Bestreben, in die Reihen der Partei zu dringen; proletarische Sachlichkeit; organisatorische Initiative; überhaupt die Eigenschaften, welche gerade bisher der Linksopposition fehlen. Eben deshalb, weil die Leipziger Organisation ihr gesundes Wachstum fühlte und auf eigenen Füßen stand, äußerte sie Sorge um die eigene Selbständigkeit, forderte sie, dass ihre Mitteilungen und Auffassungen im Organ der Fraktion Platz finden, und duldet kein nacktes Kommando über sich. Man darf nicht vergessen, dass, wenn wir *Zentralisten* sind, so nicht anders als *demokratische Zentralisten*, wobei wir den Zentralismus für die revolutionäre Sache brauchen und nicht in Namen des „Prestiges“ der Obrigkeit. Wer die Geschichte der bolschewistischen Partei kennt, der weiß, welche breite Autonomie die Lokalorganisationen stets genossen. Sie gaben eigene Zeitungen heraus, in denen sie, wenn sie es für nötig fanden, offen und scharf

die Handlungen des Zentralkomitees kritisierten. Hätte im Falle prinzipieller Meinungsverschiedenheiten das Zentralkomitee versucht, die Lokalorganisation auseinanderzujagen oder sie der Literatur, des Feuers und Wassers, zu berauben, bevor die Partei sich ausgesprochen hatte, ein solches Zentralkomitee hätte sich selbst unmöglich gemacht. Selbstverständlich, sobald es nötig war, wusste das bolschewistische Zentralkomitee zu befehlen, aber man ordnete sich ihm nur deshalb unter, weil man die absolute Loyalität des ZK jedem Parteimitglied gegenüber kannte, die ständige Bereitschaft der Führung, dem Gerichte der Partei jegliche ernsthafte Meinungsverschiedenheit zu überantworten. Und schließlich, was das Wichtigste ist, das Zentralkomitee besaß eine ungeheure theoretische und politische Autorität, die es allmählich in Laufe einer Reihe von Jahren erworben hatte, nicht durch Kommando, nicht durch Niederschreien, nicht durch Zerschlagungen, sondern durch richtige Führung, überprüft durch die Tat in großen Ereignissen und Kämpfen.

Das Unglück der von G. Landau geführten Berliner Leitung besteht darin, dass sie auch nur eine geringe Autorität zu erwerben nicht erreicht und nicht vermocht hat. Es genügt zu erinnern, dass diese Leitung in Oktober eine unerhört klägliche Konferenz durchgeführt hat, die zu keiner einzigen politischen Frage einen Beschluss fasste. Solcher Beispiele gibt es nicht viele in der Geschichte revolutionärer Organisationen. Vollkommen offenkundig ist die Schwäche der Leitung in Fragen wirklicher revolutionärer Führung. An sich ist diese Schwäche vollkommen erklärlich. Der Mangel an Vorbereitung und Erfahrung kann nur in Laufe der Zeit beseitigt werden. Jedoch die tiefe Schuld der Leitung und vor allen des G. Landau besteht darin, dass je weniger ihre Führung der Organisation gibt, umso mehr sie von der Organisation blinden Gehorsam verlangt.

Im vergangenen Brief zitierte ich die Bestimmung der Reichsleitung vom 13. 1., die anordnet, dass in der Frage der Politik der französischen Ligue folglich nicht in der Frage einer unaufschiebbaren praktischen Aktion in Deutschland, sondern in der Frage einer prinzipiellen internationalen Diskussion – alle Mitglieder der Organisation nicht ihre Meinung, sondern die Meinung der Leitung zu vertreten haben. Welche Meinung? Die, welche die Leitung nicht hat. Sie bereitet sich erst noch vor, diese herauszuarbeiten. Ich überlas diese Bestimmung mehrere Male und rieb mir die Augen. Und noch jetzt muss ich immer wieder mich daran erinnern, dass es um eine Tatsache und nicht um eine schlechte Anekdote geht. Dieses Beispiel gestattet mehr als alle journalistischen Übungen, in das Bewusstsein mancher oppositioneller Führer hineinzusehen. Wenn ein Mensch eine Seelenmesse für seinen Vater hält, werde ich, sogar ohne etwas über ihn zu kennen, mit Gewissheit sagen: mit dem Materialismus hat er nichts gemein. Genau so, wenn ich die Bestimmung der deutschen Leitung lese, die den Mitgliedern der deutschen Organisation verbietet, über die französische Frage anders zu denken als G. Landau (der selbst noch nicht Zeit gefunden hat, nachzudenken), muss ich sagen: hier ist eine solche Verquickung von journalistischem Hochmut und frühreifem Bürokratismus, die in ihrer Unfruchtbarkeit und Lächerlichkeit alle Muster übertrifft, die von der Stalin und Thälmannbürokratie geliefert werden. Eine mildere Bewertung kann ich nicht finden.^c

Nun, es ist nicht verwunderlich, wenn bei solchen Sitten die Selbständigkeit der sächsischen Organisation der unfehlbaren Leitung sogleich als „Föderalismus“ und ähnliche Todsünden erschien. Es begann seitens der Leitung ein Krieg, kleinlich, verzehrend und prinzipienlos. Während Monaten beobachtete ich mit wachsender Sorge diesen Kampf, versuchte die führenden Genossen Berlins und Leipzigs zu bewegen, bei dem Abhandensein prinzipieller Differenzen zu einer praktischen Vereinbarung zu kommen, damit die im letzten Herbst bevor gestandene Konferenz nicht den kleinen Scherereien, sondern den Fragen des revolutionären Kampfes gewidmet werden könnte. Es ging vor alles um den G. Landau als den anerkannten Führer der Leitung und um den Genossen Well als den anerkannten Führer der sächsischen Organisation. Auf eine Reihe meiner eindringlichen Briefe antwortete mir Landau am 5. September v. J. mit einem Schreiben, das auf mich einen vollkommen günstigen Eindruck machte. Ich bringe ein

wörtliches Zitat aus diesem Briefe: „Bei uns herrscht jetzt ziemliche Ruhe; ich hoffe sehr, dass sich ein friedliches und loyales Zusammenarbeiten zwischen Well und uns dauernd herstellen lassen wird; dies erscheint mir persönlich umso wichtiger, als *Well der Einzige ist, der die politische Arbeit weiter leiten kann, wenn ich Berlin verlassen sollte*. Diese Erwägungen gehen nicht von fraktionellen Spielereien aus, sondern von der Tatsache, dass wir „Emigranten“ aus der Komintern den Krankheitserscheinungen der Emigration häufig zum Opfer fallen; untergeordnete politische und taktische Fehler oder Differenzen führen bei gespannten und feindseligen persönlichen Beziehungen zu schweren Erschütterungen, die zu vermeiden sind, wenn man ihre Ursachen und Gefahren kennt.“

Diese Zeilen sind in Wesen vollkommen richtig. Besonders interessant ist für uns die Bewertung, die hier über Well gegeben wird, als der einzigen Person, fähig, die gesamte Organisation in Falle der Abreise Landaus zu leiten. Da es um eine revolutionäre proletarische Organisation geht, ist es klar, dass Landau durch seine Charakteristik Well als prinzipiell standhaften Revolutionär und Kommunisten anerkennt, der zu einer führenden Rolle bestimmt ist. Man kann kaum eine lobendere Charakteristik geben.

Am 30. Jänner schreibt der gleiche Landau mir: „Und die Gruppe Well? Nun, wir werden den zentristischen Charakter dieser Gruppe sehr eingehend der Internationalen Opposition darlegen. Es wird Ihnen schwer fallen, den Auffassungen zuzustimmen, die die Gruppe Well vertritt, noch schwerer wird es der Fraktion Well fallen, ihre Verleumdungen aufrechtzuerhalten und ihre Liquidierung durch die Reichsleitung zu verhindern.“

Die Leitung selbst spricht in ihrem Schreiben von 5. Februar von der „Säuberung der deutschen Opposition“ von der zentristischen Fraktion Well. In den Versammlungen spricht man direkt von der Unerlässlichkeit des Ausschlusses der Fraktion Well; d.h. von der Spaltung. Auf diese Weise verwandelte der Genosse Well sich in Laufe weniger Wochen, die er zudem noch außerhalb Deutschlands verbrachte, aus dem besten (nach Landau selbst) und einzigen (in Falle Landaus Abreise) Führer der Deutschen Opposition – in einen Zentristen, den man zerschlagen, ausschließen und vernichten muss. Es geht hier nicht um eine Person, sondern um eine Organisation.

Was bedeutet das? Welches sind die politischen Kriterien Landaus, die ihm gestatten, so leicht das Beste in das Schlechteste umzuwandeln? Und kann man sich ernst verhalten zu den Bewertungen, die Gen. Landau in so wichtigen Fragen gibt?

In seinen Briefe von 6. Januar führt Gen. Frankel^D unter anderem ebenfalls die oben zitierte höchst schmeichelhafte Bewertung Wells an. Was tut nun G. Landau, solch erdrückender Widersprüche überführt? Er verstummt für eine Zeit – für fünf Tage – und überlässt das Wort der Leitung. Hier, was diese am 25. Januar schrieb: „Die Reichsleitung stellt fest, dass die vom G. Landau gegebene Einschätzung des G. Well nichts mit den Auffassungen der RL zu tun hat. Die Reichsleitung sieht in einer solchen Einschätzung den Ausdruck der *bekanntens versöhnlichen Einstellung des G. Landau gegenüber einer prinzipienlosen und politisch völlig geschlagenen Fraktion (Well)*, die auf der Hefe des sächsischen Föderalismus hochkam ... usw.“

So „desavouierte“ die Leitung Landau, der, wie sich zeigt, bekannt (!) ist für eine versöhnliche Einstellung zur „prinzipienlosen Fraktion“ Well. Ob G. Landau selbst diese Zeilen über sich geschrieben, ob er sonst wem anderen sie angeordnet hat, diese Frage der Technik interessiert uns nicht. Das Spiel ist durch und durch sichtbar; Pontius entlarvt Pilatus. Aber politisch stellt sich die Sache jedenfalls äußerst kläglich dar, wie für die Leitung so für Landau. Was ist Versöhnlichkeit? Versöhnlichkeit ist versteckter, maskierter Opportunismus oder Zentrismus. Wenn G. Landau „bekannt“ ist für sein Versöhnlichkeit gegenüber einer prinzipienlosen Fraktion, so heißt das, dass sein versteckter Opportunismus oder Halbopportunismus „bekannt“ ist. Aber warum denn beruft sich die Leitung darauf, als ob es um eine Lappalie ginge? Warum verhält sich Pontius so nachsichtig zu Pilatus?

Doch die Sache steht noch ärger. Worin und wie zeigt sich in der Tat das Versöhnertum gegen den Zentrismus? Darin, dass der Versöhnler sich nicht genügend Rechenschaft ablegt über die Gefährlichkeit des Zentrismus und daher geneigt ist, seine Opposition gegen ihn abzumildern. Dies ist gegenwärtig die Position Graefs. Er ist ein typischer Versöhnler gegenüber dem Zentrismus. Aber die Septemberposition Landaus hat nichts damit gemein. Landau sagt nicht: Man muss den Kampf mit den Zentristen Well herab mildern. Nein, Landau sagt: man muss Well an die Spitze der Organisation stellen, da er der einzige Mensch ist, der sie zu leiten befähigt ist. Wo ist denn da Versöhnertum?

In Wirklichkeit sagt die Leitung etwas ganz anderen und zwar: Gen. Landau ist unfähig, einen Menschen, den man an die Spitze der Organisation stellen muss, zu unterscheiden von einem Menschen, den man ausschließen muss. Das ist es, was die Leitung sagt! Aber ach, das Gleiche sagt Landau von sich. Denn nachdem er diesmal sein „bekanntes Versöhnertum“ vergessen hat, wiederholt er, fünf Tage später (30. Januar), die Worte der Leitung von der Notwendigkeit, die zentristische Fraktion Wells zu zertrümmern, schon im eigenen Namen!

Die Unversöhnlichkeit des Versöhnlers Landau der sächsischen Organisation gegenüber wird besonders beredt im Vergleich mit der Einstellung Landaus zur Mahnrufgruppe. Dort geht es um eine Gruppe, die Montag – mit der Linksoption, Dienstag – mit den Brandlerianern, Donnerstag – mit Graef ist. Dafür aber ist es seine Gruppe. Jeder, der sie kritisiertest ein Feind. Die Gen. Molinier und Mill, die eine vollkommen unvoreingenommene Bewertung dieser Gruppe gegeben haben, werden ganz unzulässigen Attacken seitens Landaus ausgesetzt. Eine andere Sache ist die sächsische Organisation. Allerdings, sie hat nicht von links nach rechts gependelt. Dafür aber will sie selbständig überlegen, beurteilen und an den Beschlüssen teilhaben, und nicht einfach sich dem Kommando der hohen Leitung unterordnen. Diese Organisation muss man zertrümmern, Man muss die Organisation von ihr säubern. Hier, zweierlei Maß. Woher entspringt es? Einem kommunistischen Kriterium? Revolutionären Interessen? Nun, Landau selbst hat es uns im oben zitierten Brief von 5. September gesagt: er nannte seine eigene Krankheit die Emigrantenkrankheit und umriss sie richtig als künstliches Entfachen politischer Differenzen infolge feindseliger persönlicher Beziehungen. Das Wort „Emigration“ trifft hier allerdings nicht ganz zu. Genauer wäre zu sagen *Clique*. Dann klären sich die schreienden Widersprüche vollends. Sie entspringen den wechselnden Bedürfnissen einer Clique, die um ihre Existenz und ihr Obrigkeitstum kämpft, um jeden Preis und allen zu Trotz.

Also man verspricht uns in der nächsten Zukunft zu beweisen, dass die „Fraktion“ Well zer schlagen werden muss. Aber bisher ist dies noch nicht bewiesen. Niemand hat auch nur einen Artikel gelesen, der diese Anklagen begründen würde. Indessen hat die Zertrümmerung bereits begonnen. In Hamburg werden Genossen ausgeschlossen, die mit Leipzig solidarisch sind, aber nicht solidarisch mit Berlin. Die Beziehungen zwischen Berlin und Leipzig sind faktisch abgebrochen. Die Leipziger Mitglieder der Leitung werden schon nicht mehr zu den Sitzungen eingeladen. Wo ist die prinzipielle Grundlage aller dieser Spaltungshandlungen? Landau verspricht, sie uns „sehr eingehend“ zu erklären, offenbar nachdem die Spaltung vollzogen sein wird. Leider, hier ist alles auf den Kopf gestellt. Dort wo es um einen wirklichen Kampf von Tendenzen geht und nicht um einen Kampf von Cliquen, hat der Prozess gerade entgegengesetzten Charakter: zuerst entstehen diese oder jene politische Differenzen; sie werden in Versammlungen und in der Presse geklärt; verantwortliche Revolutionäre sorgen dabei dafür, dass die prinzipielle Diskussion nicht die organisatorische Einheit störe; die ausländischen Sektionen erhalten die volle Möglichkeit, ihre Meinung zu äußern usw. Erst wenn sich als Resultat dieses ganzen ideellen Kampfes die wirkliche Unversöhnlichkeit der Anschauungen zeigt, schlägt die Stunde der Spaltung. So ging es in Bezug auf den Leninbund, wo die tiefe prinzipielle Diskussion internationalen Charakter gehabt hatte, bevor Urbahns die Internationale Linke verließ. So war es in der Belgischen Opposition, wo die Diskussion in der Presse und in Versammlungen Monate hindurch geführt worden war, unter Teilnahme der Russischen und Französischen Opposition, ehe es zur Spaltung kam. In Frankreich wurde die Diskussion zweimal

geführt (in der Frage der „Wendung“ der Komintern und in der Gewerkschaftsfrage), in den Spalten der Presse und in Versammlungen, unter Teilnahme anderer nationaler Sektionen, wobei ohne Spaltung der *Wechsel* der politischen Linie erzielt wurde.

Wie steht die Sache in Deutschland? Faktisch hat die Leitung bereits den Spaltungszustand proklamierte Indes ist die prinzipielle Polemik bloß erst für die Zukunft versprochen. Der Cliquenkampf ist eine Karikatur des Ideenkampfes. Und in Karikaturen nehmen die Füße oft den Platz des Kopfes ein, während der Kopf sich an Stelle der Füße befindet,

Die „theoretische“ Begründung der Spaltungspolitik des G. Landau.

... Während wir diese Zeilen schrieben, traf die Februarnummer des Berliner „Kommunist“ ein, mit den Artikel „Zentristische Strömungen“. Der Artikel hat rein rituellen Charakter: das ist die Seelenmesse nach einem Ermordeten, nicht aber eine offene Diskussion. Zum Glück sind die Ermordeten gesund und lebendig, und wir hoffen mit ihnen noch in gemeinsamen Reihen gegen den Klassenfeind zu kämpfen. Wir hoffen gleichzeitig, dass auch Landau – vielleicht nicht so gleich – seinen Platz in unseren Reihen findet und lernen wird, den Ideenkampf von der prinzipienlosen Cliquenrauferei zu unterscheiden.

Vorderhand beweist der Artikel des „Kommunist“, dass die Redaktion diese Unterscheidung zu machen nicht imstande ist. Formell richtet sich der Artikel gegen Graef und sogar gegen die Mahnrufgruppe. Faktisch hat er zur Aufgabe, die Zerschlagung der sogenannten Fraktion Well zu rechtfertigen. Der ganze Artikel ist eine Maskierung, Imitation, um nicht zu sagen Ideenfälschung. Landau erfasst Ideen überhaupt leicht und formuliert sie leicht. Aber ich fürchte sehr, dass gerade deshalb er sie nicht bis zu Ende denkt, Wollte man den Artikel einer ernstesten Kritik unterziehen, und sei es auch zehnmal nachsichtiger als die Kritik Landaus selbst gegenüber den Sachsen, müsste man ein sehr hartes Urteil aussprechen. Die Argumente Landaus gegen Graef haben Wortcharakter und schlagen in der Mehrzahl neben das Ziel, Ökonomischer Argumente entledigt sich Landau mit allgemeinen Formeln, die auf die von Graef gestellten Fragen keine Antwort geben.

Soweit Graef gegen Bourgeoisie und Sozialdemokratie sagt, der primäre Grund des Aufschwungs der Kollektivierung sei nicht administrativer Druck gewesen, sondern ökonomische Faktoren, ist er im Recht. Sobald sich Landau summarisch dagegen wendet, macht er von fremden, richtigen Gedanken durchaus unrichtigen Gebrauch und erleichtert Graef die Aufgabe.

Sobald Landau von Wachstum der kapitalistischen Elemente in der UdSSR spricht, ohne zu präzisieren, was er darunter versteht, gibt er Graef eine Waffe in die Hand, der zum Unterschied von Landau die Tatsachen und Ziffern kennt, das ökonomische Leben der UdSSR verfolgt, wenn er auch in der Wurzel falsche Schlüsse aus seinen Kenntnissen zieht.

Ebenso zeigt Landau in seinen Thesen zur Konferenz, die eine äußerst nachlässige Zusammenstoppelung aus alten Arbeiten der russischen Opposition darstellen, wie leicht und sorglos er sich zu programmatischen Fragen verhält, indem er im Fluge fertige Formeln erhascht, aber weitaus nicht immer deren Verbindung mit den lebendigen Prozess der Entwicklung aufhängt. Über all dies würde ich in einem anderen Tone zu sprechen vorziehen, in propagandistischen Artikeln, teils sogar in Privatbriefen an Landau, ihn auf seine Fehler verweisen, ihm helfen, die Fragen zu bewältigen. Doch dazu ist seitens Landaus der Wunsch, ernst zu lernen, notwendig. Leider ist die gesamte Aufmerksamkeit Landaus auf eine andere Seite hingewandt. Ohne gewissenhaft zu versuchen, die ihm unklaren oder für ihn strittigen Fragen zu klären, setzt er hinter den Kulissen Insinuationen gegen alle die in Gang, die nicht gewillt sind, gemeinsam mit ihm die „Fraktion Well“ zu zerschlagen. Nur das zwingt mich auch, darauf hinzuweisen, dass die überflüssige Entschlossenheit unseres Chirurgen sich damit erklärt, dass er die Anatomie nicht kennt und bereit ist, zu schneiden, wo er gerade hin trifft, wenn dies durch Erwägungen des „Prestige“ erfordert wird.

Der Artikel des „Kommunist“ hat zu seiner wirklichen Aufgabe, Landau die Hände zu lösen nicht nur gegen die Sachsen, sondern auch gegen das Internationale Sekretariat, gegen die russische Opposition, gegen die Mehrheit der französischen Opposition, und – ich nehme an – gegen die Mehrheit der anderen nationalen Sektionen. Um sich die Aufgabe zu erleichtern, beginnt Landau damit, sein politisches Alibi in Bezug auf die Heldentaten seiner Wiener Freunde zu schaffen. Landau weist den Mahnruf zurecht, erteilt ihm eine väterliche Rüge und wirft seinen Schülern vor, sie hätten nicht jene „Unversöhnlichkeit“ gezeigt, die von ihnen Landau erwartete. Ja, nur „Unversöhnlichkeit“ fehlt dem „Mahnruf“!!!! Aber gleichzeitig ist aus den Artikel, der politisch vom Anfang bis zum Ende falsch ist, klar zu sehen dass Landau seine Arme weit dem „Mahnruf“ öffnend, sich vorbereitet, die Sachsen, die Hamburger, das Internationale Sekretariat und alle anderen zu zerschlagen. Wenn allerdings die sich zerschlagen ließen.

Aber worin besteht denn doch der *Zentrismus* der Sachsen? Die ganze Sache geht, wie sich zeigt, zurück auf die Frage einer strittigen Formulierung betreffend die UdSSR. Die sächsischen Genossen machen Einwände gegen den von mir gebrauchten Ausdruck über „Elemente der Doppelherrschaft“ in der UdSSR, da nach ihrer Meinung ein solcher Ausdruck Grund zu falschen Schlüssen im Geiste Urbahns geben kann, und zwar, dass die Diktatur des Proletariats in der UdSSR nicht mehr bestehe. Jedoch, das Beste ist, die eigene Formulierung der sächsischen Genossen aus ihrem Dokument von 23. Januar zu bringen:

„Die Formulierung ‚Elemente der Doppelherrschaft‘ sagt mehr (als Elemente des Thermidor, Elemente des Bonapartismus, L.T.). Sie bezieht sich auf die konkrete Situation zwischen Februar und Oktober 1917, wo neben dem bürgerlichen Herrschaftsapparat, provisorische Regierung, bereits der proletarische Herrschaftsapparat, Sowjets, bestand. Angewendet auf die heutige Situation in Russland, würde das also heißen, dass neben dem proletarischen Staatsapparat, Sowjets, ein Apparat der Konterrevolution besteht, der im Falle der Konterrevolution eine ähnliche Rolle spielen würde, wie die Sowjets im umgekehrten Falle. Ein derartiger Apparat besteht unseres Erachtens noch nicht, ist uns in der Diskussion noch nicht gezeigt worden. Wir sind darum gegen die Verwendung des Ausdruckes „Elemente der Doppelherrschaft“, weil er, ganz abgesehen davon, dass er der alten Urbahnsistischen Verwirrung neue Nahrung gibt, zu falschen politischen Prognosen Veranlassung geben kann. Wir glauben bei der Ablehnung dieses Ausdruckes gerade im Geiste des Gen. Trotzki zu handeln, der sich ja in letzter Zeit recht scharf gegen die schematische Verwendung geschichtlicher Analogien gewendet hat. Nach all dem glauben wir, dass kein Widerspruch besteht, wenn wir die Formulierung „Elemente der Doppelherrschaft“ ablehnen und gleichzeitig unsere Übereinstimmung mit der Internationalen Opposition in den Grundfragen der Lage in Russland bekunden.“

Die elementarste Gewissenhaftigkeit hätte verlangt, dass der "Kommunist", sobald er beschlossen hat, gegen die sächsischen Genossen in dieser Frage eine Polemik zu eröffnen, deren eigene Formulierung anführe. Das hätte dem Leser die Möglichkeit geboten, über die wirklichen Ausmaße der Differenzen zu urteilen. Die Russische Opposition hat Jahre hindurch gegen die empörende Methode der Stalinschen Bürokratie protestiert, die aus unseren Dokumenten einzelne Sätze oder Worte herausreißen und auf dieser Grundlage eine wütende Hetze gegen die Opposition eröffnen. *Eine ehrliche Information ist die Grundlage des geistigen Lebens der Partei.* Die ehrliche Information ist der erste Buchstabe der Parteidemokratie. Die Redaktion des „Kommunist“ gibt keine ehrliche Information. Sie kann sich nicht entschließen, wörtlich jenes Zitat anzuführen, auf dessen Grundlage sie ihre ganze Anklage baut. Indem er sich auf den bloßen Hinweis beschränkt, die Sachsen leugneten das Vorhandensein von Elementen der Doppelherrschaft, nähert der „Kommunist“ sie Graef. All das ist notwendig, um irgendwie die Ideologie des Zentrismus zusammenzufügen. Der in September durch sein Versöhnertum bekannte, im Februar aber vollständig unversöhnliche Landau erklärt: „Diese Frage ist das Hauptkriterium der Internationalen Opposition.“ Welche Frage? Das Wesen der Sache oder die Formulierung? Auf einer Unterschiebung des Inhalts durch die Form, auf einem platten Sophismus, auf einem Wortspiel wird die ganze Doktrin der Spaltung aufgebaut.

Ich glaube, dass die Befürchtungen, die die sächsischen Genossen hinsichtlich meiner Formulierung äußern, unrichtig sind. Ich sehe hier aber keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten. Die sächsischen Genossen irren, wenn sie schreiben, ich hätte den strittigen Ausdruck nur einmal angewandt. Er befindet sich sogar in der Plattform der Russischen Opposition, wenn auch in sehr vorsichtiger außerordentlich abgemilderter Form. Auf einer der ersten Seiten der Plattform wird als Aufgabe der Partei die Abschwächung des Wachstums der feindlichen Kräfte bezeichnet, „indem sie gehindert werden, die Lage der faktischen, wenn nach verborgenen Doppelherrschaft herzustellen, nach der sie streben.“ Diese Formulierung war das Resultat langer Diskussionen. Ich verteidigte einen kategorischeren Ausdruck, der den direkten Hinweis darauf enthielt, dass im Lande schon gewisse *Elemente* der Doppelherrschaft bestehen. Manche Genossen hatten im Allgemeinen Einwände, annähernd aus den gleichen Erwägungen heraus wie die sächsischen Genossen, gegen die Erwähnung der Doppelherrschaft. Nach Widerstreiten kam es zu der oben angeführten vorsichtigen Formulierung. Niemand von uns hielt den Streit um die Formulierung für einen prinzipiellen. Wir waren im Grunde solidarisch und beurteilten den Effekt dieser oder jener Formulierung vom propagandistischen Standpunkt.

Die sächsischen Genossen haben Recht, wenn sie sagen, wir hatten uns gewöhnt, die Doppelherrschaft nur mit der Periode von Februar bis Oktober 1917 In Russland zu verbinden. In Wirklichkeit charakterisiert die Doppelherrschaft oder zumindest Elemente der Doppelherrschaft (dies ist durchaus nicht ein und dasselbe) alle revolutionären und alle konterrevolutionären Perioden, oder, allgemeiner gesprochen, alle Epochen, wo sich der Wechsel der Klassen am Steuer der Macht vorbereitet oder vollzieht. Ich kann jedoch an dieser Stelle mich nicht bei dieser im nächsten Grade wichtigen Frage aufhalten; ihr ist ein Kapitel meiner „Geschichte der Russischen Revolution“ gewidmet, die anfangs April erscheinen soll. Hier erwähne ich nur eines: historische Analogien sind in Allgemeinen nur in bestimmten Grenzen berechtigt, missbrauchen kann man auch Thermidor, wie Bonapartismus – nicht minder als Elemente der Doppelherrschaft. Aber außerhalb historischer Analogien kann man dennoch politisch nicht denken, denn die Menschheit kann ihre Geschichte nicht jedes Mal von neuem beginnen.

Die sächsischen Genossen geben zu, „dass der proletarische Staatsapparat durchsetzt ist mit Elementen (z.T. Parteimitgliedern) die auf einen konterrevolutionären Umsturz hinsteuern“: das ist ein wörtliches Zitat. Jedoch soweit diese Elemente den Staatsapparat durchsetzen, soweit folglich in ihren Händen irgendeinen Teil der Staatsmacht ist und sie stoßen, nach Lenins Ausdruck, die Staatsmaschine nicht dorthin, wo das Proletariat es braucht, sondern dorthin wo es die Bourgeoisie braucht. Das heißt auch, dass es neben dem Machtapparat des Proletariats *Elemente* der Macht einer anderen Klasse gibt. Das Regime im Ganzen zeigt somit *Elemente* der Doppelherrschaft. Aber die Konterrevolutionäre besitzen noch nicht einen solchen Apparat – wenden die sächsischen Genossen ein, wie ihn die Revolution während der Kerenskiade hatte. Vollkommen richtig! Aber gerade deshalb sprechen wir nicht von *Doppelherrschaft*, sondern nur von *Elementen* der Doppelherrschaft.

Der Streit hat, wie wir sehen, formellen, fast terminologischen Charakter. Genauso bewerten die Meinungsverschiedenheiten auch die sächsischen Genossen selbst. Sie schreiben dabei: „Aus diesem Grunde halten und hielten wir eine breite Diskussion über diese Frage für überflüssig, Es ist bezeichnend, dass immer und immer wieder versucht wird, eine Diskussion über diese Frage zu entfachen, während man einer Diskussion über brennende deutsche Fragen geflissentlich aus dem Wege geht. Hier dürften wohl andere Bestrebungen als rein sachliche zugrunde liegen.“ Vollkommen wahr! Und der Grund ist völlig klar. Er bezieht sich gänzlich auf das Gebiet kleinlicher Diplomatie. Da die sächsischen Genossen sich gegen eine bestimmte Formulierung der Russischen Opposition ausgesprochen haben, hofft Landau auf diese Weise künstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen uns und der sächsischen Organisation zu schaffen. Und auf solche Dinge verausgabte G. Landau in der Hauptsache seine Kräfte, seine Erfindungsgabe, seine Aufmerksamkeit. Damit zwingt er auch uns, Zeit zu vergeuden, mit dem

Aufknüpfen mit Vorbedacht verknüpfter Knoten. Wehe dem Führer, der in die Arbeiterköpfe Verwirrung trägt, statt Klarheit!

Über die Vorbereitung des Bonapartismus.

Es ist bemerkenswert, dass anlässlich meiner Worte: „Die parteimäßige Vorbereitung des Bonapartismus ist vollbracht“, derselbe Artikel des „Kommunist“ erklärt: „Wir verlangen von niemandem, dass er diese *Worte* als unantastbar betrachte“. Aber warum sollen dann die Sachsen eine andere Formulierung, d.h andere „Worte“ als unantastbar betrachten? Bei Landau ist wie immer eine Regel für die „Seinen“, eine andere für die „Fremden“. Darin liegt der Kern!

Weder die eine noch die andere Formulierung ist natürlich „unantastbar“, es wäre lächerlich, davon auch nur zu sprechen. Doch der Unterschied zwischen Landau und den Sachsen besteht darin, dass die letzteren vollkommen klar und deutlich aussprechen, womit sie in meiner Formulierung übereinstimmen und womit sie nicht übereinstimmen, während Landau sich auf den geheimnisvollen Satz beschränkt: „Wir verlangen von niemandem, dass er diese Worte als unantastbar betrachte.“ Diese Klausel weist deutlich darauf hin, dass Landau in irgendetwas nicht übereinstimmt. Warum sagt er nicht klar, womit? Unterdessen schreibt man mir, dass Landau und seine Freunde in Versammlungen Rakowski des Urbahnsismus beschuldigen, und Trotzki – des Versöhnertums gegenüber Rakowski, Aber Landau, der liebt, ein Alibi in Vorrat zu haben, entschließt sich nicht, diesen Unsinn in die Presse zu tragen. Damit ihn jedoch seine Freunde nicht des Mangels geistigen Mutes verdächtigen, macht er in seinem Artikel eine Andeutung, eine Klausel, zwinkert mit den Augen. Leider, solche Griffe zeugen ja gerade von Mangel geistigen Mutes.

„Die parteimäßige Vorbereitung des Bonapartismus ist vollbracht“. Was bedeutet das? Die Partei ist die wesentliche Waffe des Proletariats im Kampfe gegen die Konterrevolution. Existiert gegenwärtig in der UdSSR das, was wir alle bisher unter Partei verstanden haben? *Nein, es existiert nicht.* Wenn *alle* Beschlüsse unabhängig von der Partei gefasst werden, wo der Kongress auf ein Jahr verschoben werden kann, auf zwei, auf drei,, wobei niemand ein Wort des Protestes wagen darf, wo Syrzow, der Vorsitzende des Sownarkom¹, gezwungen ist, die Fehler des Fünfjahresplanes auf einer illegalen (!) Versammlung zu diskutieren, während Bessedowski den Vorsitz der Kommission für Parteisäuberung führt, am Vorabend seines Sprunges über die Mauer – dort gibt es die Partei nicht. Sie lebt in den Traditionen des Proletariats, im Bewusstsein der Fortgeschrittensten, in der stummen Geistesarbeit der Massen, in den geheimen Beratungen von Zirkeln, in den Losungen der Linksopposition. Aber das sind Splitter und Elemente der Partei, deren Kräfte man nicht ermessen, deren Evolution man nicht überprüfen kann. Die offizielle Partei ist eine rein plebiszitäre Organisation geworden. Selbstverständlich ist diese Entartung auf der Grundlage des Diktatur des Proletariat vor sich gegangen, die nicht durch die offizielle Partei gehalten wird, sondern durch andere, tiefe, aber nicht geformte Kräfte und Tendenzen. Was indes die offizielle Partei betrifft, so hat im Moment der Zerschlagung der Rechtsopposition die Herrschaft des Apparates über die Klasse, und Stalins über den Apparat den Höhepunkt erreicht. Weiter kann man auf diesem Wege nicht gehen. Was für ein Teil des Apparates und was für ein Teil der einfachen Parteimitglieder wird sich im Falle der Konterrevolution auf der anderen Seite der Barrikaden erweisen? Es gibt keinerlei Möglichkeit, diese Frage vorwegzunehmen. Das plebiszitäre Regime hat die Kontrolle über die Wechselbeziehungen der Klassenkräfte durch die Partei unmöglich gemacht. Und die GPU ist dazu – leider! – nicht ausreichend, umso mehr als die GPU selbst, die die Blumkin erschießt und durch die Agabekow ersetzt, der Kontrolle bedarf. In diesem Sinne sage ich, dass auf der Ebene der offiziellen Partei alles getan ist zur Erleichterung des bonapartistischen Umsturzes. Dieser Teil des Prozesses hat seinen Abschluss gefunden. Graef sieht in einer solchen Analyse Kautskyanismus. Aber Graef ist nicht originell: Bucharin hat uns des Kautskyanismus zu gleicher Zeit beschuldigt, als wir das erste Mal die Worte von der thermidorianistischen Gefahr aussprachen.

Landau meint, der Satz über die Vorbereitung des Bonapartismus sei nicht „unantastbar“. Geht es nicht klarer, genauer, kühner?

Ich kann leider infolge Platzmangels mich an dieser Stelle nicht bei der spezifischen und unerträglichen „Arbeiterliebe“ aufhalten, die den Nerv der Demagogie des G. Landau bildet. Sobald er seine österreichischen Klienten verteidigt, die unwürdige Handlungen vollbracht haben, verteidigt er „Arbeiter“ gegen die Anklagen seitens „Intellektueller“. Wenn er die sächsische Organisation angreift, so deshalb, weil an deren Spitze „Intellektuelle“ stehen, usw. usw. Diese Einschmeichelei des Intellektuellen Landau bei den Arbeitern verdeckt Methoden, die den Geiste der proletarischen Organisation absolut fremd und feind sind. Wie unbarmherzig haben einst Marx und Engels Griffe solcher Art gepeitscht! Die Arbeiter brauchen nicht Einschmeichelei, sondern eine richtige Politik.

Über das Wesen der Aufgaben der deutschen Opposition habe ich mich besonders in der Broschüre „Die Wendung der Komintern und die Lage in Deutschland“ geäußert. Im Prozesse der Vorbereitung einer wirklichen Konferenz werde ich Sorge tragen, weiteren Anteil an der Diskussion der programmatischen, politischen und organisatorischen Aufgaben der deutschen Linksoption teilzunehmen und fordere hierzu eindringlichst ebenso alle bewanderten Genossen aus den anderen nationalen Sektionen auf.

Im gegebenen Moment geht es darum, den aventuristischen Schlag abzuwenden und der deutschen Opposition zu helfen, aus der Krise mit den geringsten Schwierigkeiten und Verlusten hervorzugehen.

Welche Ziele verfolgt der vorliegende Brief?

Die Notwendigkeit dieses Briefes erwuchs, wie bereits gesagt, daraus, dass alle vorangehenden Versuche, den Gen. Landau auf den Wege der Privatkorrespondenz von der Unrichtigkeit seiner Handlungsweise und der Verderblichkeit seiner Methoden zu überzeugen, zu nichts führten, oder, richtiger gesagt, zum gegenteiligen Ergebnis führten: Landau beschäftigt sich gegenwärtig weitaus mehr mit der Kulissenarbeit der Schaffung seiner eigenen internationalen Fraktion als mit den revolutionären Aufgaben der Deutschen Opposition. Fortgerissen von der Logik seiner falschen Position hat G. Landau in Briefen, Reden, Zirkularschreiben eine vollkommen unerhörte Hetzkampagne nicht nur gegen seine Gegner in Deutschland eröffnet, sondern auch gegen die Internationale Opposition, insbesondere gegen das Sekretariat, das eine so verantwortungsvolle Arbeit ausübt, gegen die Mehrheit der Französischen Opposition und gegen die Russische Opposition. Unter diesen Bedingungen verbleibt mir nichts anderes als die strittigen Fragen einer offenen Diskussion zuzuweisen. Was sich auf individuellem Wege nicht erreichen ließ (durch Überzeugung, Briefwechsel), wird vielleicht erreicht werden auf kollektiven Wege. Die Deutsche Opposition, wie die Internationale muss, scheint mir, die Methoden des Gen. Landau zurückweisen, ihn zur Ordnung rufen, richtigere Wege der Arbeit aufzeigen und gesündere Organisationsformen.

Einer der sehr „kühnen“ Ausfälle Landaus ist seine Erklärung, ich schicke mich angeblich an, mit „administrativen Methoden“ seine Gruppe zu liquidieren. Dem stellt er seinerseits die Forderung des offenen Ideenkampfes entgegen. Wir haben von neuem Imitation, Mimikry und Mimung fremder Auffassungen vor uns. Seine Kulissenmachination, Ausschlüsse und Zertrümmerung von Organisationen und Gruppen, ohne jegliche prinzipielle Begründung, nennt Landau Ideenkampf. Meinen Vorschlag, den organisatorischen Machinationen ein Ende zu setzen und ehrlich eine Konferenz vorzubereiten, nennt er „mechanische administrative Maßnahmen“. Glaubt Landau wirklich ernstlich, dass er durch solche Art *Äquilibristik* ernste Menschen überzeugen wird oder das Vertrauen zu sich festigen?

Unnötig zu sagen, wie weit ich von dem Gedanken entfernt bin, dass man die Leipziger Organisation als mustergültig ansehen muss (sie denkt dies, hoffe ich, selbst nicht) und wie wenig ich bereit bin, die Verantwortung für alle Handlungen des G. Well auf mich zu nehmen. Im

Gegenteil, ich stimmte mit ihm mehr als einmal nicht überein und verhehlte ihr, in den Briefen meine Meinung nicht, wenn ich dachte, dass er ernste Fehler begangen hat. Sie äußerten sich hauptsächlich darin, dass im Verlaufe der Verteidigung und in Ausbrüchen einer zum großen Teil gerechten Empörung Well sich auf den Weg Landau begab, indem er keine andere Methode sah als die Spaltung. Indessen ist die Losung „Ausschluss Landaus“ unrichtig, gefährlich, schädlich. Das Unglück besteht doch nicht darin, dass Landau unzulässige Methoden hat, sondern darin, dass ein bedeutender Teil der oppositionellen Arbeiter diese Methoden duldet. Die Aufgabe ist eben, diese Arbeiter von der Unverträglichkeit des Landauschen Regimes mit dem Regime einer revolutionären, proletarischen Organisation zu überzeugen. Und sobald dies gelingt, wird vielleicht – ich zumindest will dies hoffen – auch G. Landau selbst umlernen und umrüsten. So und nur so steht *heute* die Frage, wie sie morgen stehen wird – wird der morgige Tag zeigen. Hier hängt gar viel vom Verhalten Landaus selbst ab, denn man darf die Augen nicht davor verschließen, dass zur Wahrung der Einheit der gute Willen von *beiden* Seiten notwendig ist. Unsererseits besteht dieser vollends. G. Landau hat ihn noch in der Tat zu beweisen. Führer lehren nicht nur, sondern lernen auch. Die deutschen Arbeiter-Oppositionellen müssen solche Bedingungen schaffen, bei denen die G. Landau und Well in gemeinsamen Gespann, einander ergänzend, gehen würden.

Weder die sächsische Organisation noch die Landaugruppe stellen gegenwärtig irgendwelche selbständige Strömungen dar, umso weniger – unversöhnliche. Aber der prinzipienlose, organisatorische Kampf kann, rechtzeitig nicht abgestellt, unmerklich sich mit fremden politischen Inhalt füllen. Hat doch schon heute Landau sich mit künstlichen ideologischen Rechtfertigungen seiner Politik befasst und, unmerklich für sich, den Kampf gegen Well umgewandelt in einen Kampf – gegen die Internationale Linke. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass auf diesem Wege die Landaugruppe – ohne theoretisches Gepäck, ohne revolutionäre Tradition, ohne politische Erfahrung – nur in undurchdringlichen Kot geraten kann. Wir sagen daher den Berliner Leitern: *Haltet ein, solange es nicht zu spät ist!* Und wir warnen die Arbeiter, die heute mit Landau gehen: *Man führt Euch auf gefährlichem Wege!*

Wie auf den richtigen Weg zurückkehren? Das kann jetzt nicht ohne aktive *internationale* Hilfe für die deutschen Genossen geschehen. Die unaufschiebbarsten Maßnahmen ergeben sich klar aus der geschaffenen Lage.

Praktische Vorschläge.

- 1) Es ist nötig, jegliche Repressionen, Ausschlüsse und Absetzungen in Verbindung mit dem Fraktionskampf in der Deutschen Opposition einzustellen. Soweit es um rein individuelle Fälle geht, müssen die Fragen auf Verlangen einer der Parteien überprüft werden, unter Teilnahme von Vertretern des Internationalen Sekretariats.
- 2) Eine spezielle, möglichst autoritative Kontrollkommission beim Internationalen Sekretariat muss die Berufungen seitens der bereits ausgeschlossenen Genossen (Hamburg usw.) überprüfen und ihren Beschluss fällen.
- 3) Die Konferenz muss im Voraus in einer solchen Weise vorbereitet werden, dass die Vertretungsart keinerlei Grund zu Verdächtigungen und Beschuldigungen bietet.
- 4) In allen Fällen, wo sich organisatorische Zusammenstöße und Vorwürfe äußern, muss die Prüfung natürlich dem Internationalen Sekretariat unter Hinzuziehung besonders verlässlicher und unvoreingenommener Genossen aus anderen Sektionen obliegen.
- 5) Der „Kommunist“ muss den Artikeln beider Gruppen Raum bieten im Wege der Diskussion.
- 6) Die Thesen und Gegenthesen zur Deutschen Konferenz müssen im Internationalen Bulletin in einigen Sprachen veröffentlicht werden, nicht weniger als 4 Wochen vor Eröffnung der Konferenz.

Wenn diese Vorschläge oder andere, im gleichen Geiste, von Internationalen Sekretariat und den Sektionen der Internationalen Linken befürwortet werden, bleibt zu fragen: sind sie für die Landaugruppe annehmbar? Diese Frage kann man auch jetzt schon stellen. Vom Standpunkt der politischen Zweckmäßigkeit wie auch von Standpunkt des demokratischen Zentralismus sind die oben angeführten Vorschläge vollkommen unstrittig. Wenn wir Internationalisten nicht in Worten sondern in der Tat sind, können wir nicht die Kontrolle der Internationalen Organisation über die nationalen Teile ablehnen. Allerdings, unsere internationale Organisation ist noch äußerst unvollkommen. Aber auch die nationalen stehen nicht auf größerer Höhe. Jedenfalls hat die Internationale Organisation mehr Autorität, mehr Erfahrung und, was in gegebenen Falle sehr wichtig ist, mehr Unvoreingenommenheit als die nationale Leitung, die sich in den Stab einer der beiden kämpfenden Fraktionen umgewandelt hat.

Kann die Berliner Leitung auf die Hilfeleistung der Internationalen Opposition verzichten, die bemüht ist, die Einheit der Deutschen Opposition zu wahren und die Einberufung einer gut vorbereiteten und gewissenhaft organisierten Konferenz zu sichern?

Ich glaube, die Berliner Leitung hat weder Recht noch Möglichkeit auf die Mitwirkung zu verzichten, die andererseits die Internationale Opposition zu erweisen verpflichtet ist.

Das Wort hat somit die Berliner Leitung!

Prinkipo, den 17. Februar 1931.

Leo Trotzki.

Übersetzung aus dem Russischen.

A Wir berühren hier nicht die dritte Gruppe, die plötzlich aus Splintern der anderen Gruppen entstanden ist. Gen. Graef, der Führer dieser Gruppe, hat in Übereinstimmung mit den Sitten der Austroopposition, in kurzer Zeit radikal sein ideologisches Gepäck revidiert und eine Plattform ausgearbeitet in der alles verständlich ist außer einem: warum und wozu zählt Graef sich zur Linken Opposition? *Die Plattform Graefs ist die Plattform der Mitläufer der Stalinschen Bürokratie*, d.h. der linken Spießer, die sich der siegreichen Revolution angeschlossen haben. Barbusse könnte diese Plattform unterschreiben, wie auch alle anderen „Freunde der Sowjetunion“, von denen so viel Nutzen kommt, wie vom Ziegenbock Milch, die aber bereitwilligst auf Sowjet-Jubiläen fahren und nebenbei Rakowski den Kautskyanismus beschuldigen. Um offenbar nicht aus dem Stil der österreichischen Karikatur zu fallen, hat Graef mit der ernstesten Miene vorgeschlagen, seine Plattform zur Grundlage der Plattform der Internationalen Linken zu machen. Wir werden in nächster Zeit eine gewisse Zahl von Zeilen dieser Abart des Austrokommunismus zu widmen haben. Aber es ist ohne weiteres klar, dass Mitläufer keinerlei Fraktion zu bilden imstande sind, Graefs Parteigänger werden zu Stalin übergehen oder in Nichts verfallen. Graef wird nach seinen Schwankungen wieder in die Ausgangsposition zurückkehren. Ob er etwas aus seiner Erfahrung gelernt haben wird, wird die Zukunft zeigen. Einstweilen ist es schade: von der austrokommunistischen Schule unterscheidet sich Graef dadurch, dass er ernster als die anderen lernte und sich nicht begnügte, Artikel über alles und nichts zu schreiben. Aber nichts zu tun: „Platon ist mein Freund, doch die Wahrheit ist mir teurer.“

B Mit welcher Gewissenhaftigkeit G. Landau die lokalen Organisationen informiert, zeigt ein an mich gerichteter Brief aus Ludwigshafen vom 2. Februar, der besagt: „Was die Position des G. Landau in der österreichischen Frage anbetrifft, so haben Vorgänge in Österreich sie bestätigt.“ Braucht man hier Kommentare?

C Es ist nicht überflüssig zu bemerken, dass während er unbedingten Gehorsam von den lokalen Organisationen fordert, Landau selbst nicht die geringste Neigung bezeugt, sich den Beschlüssen der Intern. Opp. unterzuordnen. Nachdem das Büro mit zwei Stimmen gegen die Stimme Landaus das Plattform-Projekt für die österreichische Oppos. angenommen hatte, schlug Landau hinter den Rücken des Büros, in dem er in der Minderheit geblieben war, schriftlich den ihn nahestehenden Elementen in Wien vor, *das Projekt des Büros zu ignorieren. und sein. Landaus Projekt anzunehmen.* Leute, bar innerer Disziplin fordern diese umso kühner von den anderen.

D Indem er auf den Brief des G. Frankel mit kleinen Kniffen antwortet, versucht G. Landau, wie man es immer im prinzipienlosen Kampfe zu tun pflegt, Frankel persönlich zu kompromittieren: grüner Student, Trotzki's Sekretär usw. Wenn ich nicht irre, gehört Frankel der gleichen sozialen Kategorie der *Angestellten* an wie Landau. Trotz seines jugendlichen Alters nimmt G. Frankel bereits seit 7 Jahren an der revolutionären Bewegung teil, seit 1927 als Oppositioneller in der Tschechoslowakei und in Frankreich, wo er auf der Internationalen Aprilkonferenz die tschechische Gruppe vertrat zu einer Zeit, wo ich von seiner Existenz nichts wusste. Wenn Frankel mir bei der Arbeit hilft, so deshalb, weil es die – gemeinsame Arbeit ist, in der er seine Ansichten zu haben und zu verfechten kein geringeres Recht besitzt als Landau. Aber der Unterschied liegt darin, dass der Brief Frankels aus unbestreitbaren Tatsachen und politischer Kritik besteht, die Antwort Landaus dagegen aus Finten und Insinuationen.

1 Sownarkom = Sowjet Narodnyh Komissarow = Совет Народных Комиссаров = Rat der Volkskommissare

5.5.1931 / Juni 1931

11 Leo Trotzki: Aus einem Brief des Gen. Trotzki (5.5.1931)

[Mitteilungsblatt der Reichsleitung der Linken Opposition der KPD, Nr. 1 (Juni 1931), S. 3-9]

Kadiköy, d. 5. 5. 31.

Lieber Freund!

Für Artikel und Rundschreiben habe ich gegenwärtig keine Zeit und für die nächsten zwei, drei Monate ist es „nicht vorauszusehen“. Ich will daher in diesem Schreiben über eine Reihe prinzipiellen und praktischer Fragen der Internationalen Linken sprechen, damit Du davon in dieser oder jener Form allen Genossen gegenüber Gebrauch machen kannst, die die hier zum Ausdruck gebrachten Erwägungen interessieren können,

1, Die Brandlerianer sagen, wir seien eine „Sekte“ während sie für „Massenbewegung“ seien. Im Allgemeinen gesprochen, ist das die klassische Beschuldigung, die den Bolschewiki die Menschewiki vorgehalten haben. In der Periode der Konterrevolution passten die Menschewiki sich [an,] teils schmierten sie sich allen Formen der Arbeiterbewegung an, die Bolschewiki schufen und erzogen Kader. In einer anderen Situation, unter anderen Bedingungen, auf einer anderen Entwicklungsstufe, doch gerade darin besteht gegenwärtig der Gegensatz zwischen linker und rechter Opposition. Der ungeheure Unterschied der jetzigen Lage besteht darin, dass außer linker und rechter Opposition die offizielle Partei besteht, die in den verschiedenen Ländern eine verschiedene Kraft darstellt, im Allgemeinen aber doch ein gigantischer Faktor der internationalen Arbeiterbewegung ist. Das vollkommene Unverständnis dessen bei Urbahns, das halbe Verständnis dessen bei Naville macht auch ihre Position unfruchtbar. Die offizielle Partei stellt, besonders in Deutschland, einen ungeheuren Faktor dar, doch man muss sich klare Rechenschaft ablegen über den völlig eigenartigen Charakter dieser Tatsache.

Was macht die Kraft der KPD aus?

a) Die tiefe sozial-nationale Krise in Deutschland.

b) Die Tradition der Oktoberrevolution und vor allem die Existenz der UdSSR.

Diese beiden Faktoren sind sehr wichtig, doch sie reichen nicht aus, den „Geist“ der Partei zu schaffen. Die Standhaftigkeit der Partei, ihre selbständige Kraft wird durch das innere ideelle Band der Kader und deren durch die Erfahrung überprüfte Autorität in den Augen der Massen bestimmt. Gerade dieses Element der Partei ist in der heutigen Komintern und darunter auch in der deutschen Partei außerordentlich schwach. Und diese Schwäche wird am besten ausgedrückt durch die Figur Thälmanns. Stellt man sich eine Minute vor, die UdSSR existierte nicht, die KPD wäre der offiziellen Unterstützung beraubt, so ist nicht schwer zu begreifen, dass in der deutschen Partei unverzüglich ungeheure geistige Zersetzung und agitatorischer Verfall einsetzen würde. In der Person Thälmanns glaubt man an Sowjetstaat und Oktoberrevolution. Ohne diese beiden Stützen ist der Thälmannsche Apparat ein öder Platz.

Im Plattformentwurf wird eingehend der Zustand der RKP charakterisiert, die sich gänzlich an den administrativen Apparat hält.

Die innere ideologische Verschmelzung ist gegenwärtig so sehr formell und widerspruchsvoll, dass bei dem ersten ernstesten Anstoß die Partei in mehrere Teile zerfallen wird. Wir sehen somit im Bestand der Komintern zumindest zwei gewaltige Organisationen, die stark als Organisationen, aber äußerst schwach als Parteien sind. Gerade dadurch wird – für die nächste Periode – unsere Rolle als Fraktion der offiziellen Partei gegenüber bestimmt. Wir schaffen in erster Linie die Voraussetzungen und Elemente der Kristallisation innerhalb der offiziellen Partei selbst.

Wir schaffen Kader. Ob wir eine Sekte sind oder nicht, das wird nicht bestimmt durch die Quantität jener Elemente, die sich heute um unser Banner geschart haben, (und sogar nicht durch die Qualität dieser Elemente, denn sie sind weitaus nicht alle von der besten Qualität) sondern durch die Gesamtheit jener programmatischen, taktischen und organisatorischen Ideen, die die betreffende Gruppierung in die Bewegung hinein trägt. Der Kampf der Linksoption hat daher im gegebenen Stadium *in erster Linie* programmatischen und prinzipiell-strategischen Charakter. Zu sagen: „Man muss sich den Bedürfnissen der Massen zuwenden“ und diesen Gemeinplatz der Linksoption entgegenstellen, heißt in selbstmörderische Platttheit verfallen, denn es geht ja gerade darum, mit welchen Ideen sich an die Massen wenden, unter welchen Kriterien die Forderungen und darunter auch die Teilforderungen auszuarbeiten. In einer gewissen Periode hatten sich die Stalinisten in China an gewaltige Massen gewandt. Aber womit hatten sie sich ihnen zugewandt? Mit dem Programm, und den Methoden des Menschewismus. Und sie haben die Revolution zu Grunde gerichtet. Wenn die Brandlerianer sagen: „Wir können die deutschen Arbeiter nicht mit der chinesischen Revolution füttern“, so beweisen sie damit nicht ihren angeblichen Realismus, sondern ihre opportunistische Platttheit. Die spanischen Kommunisten, die sich nicht die Erfahrungen der chinesischen Revolution angeeignet haben, können die spanische Revolution zu Grunde richten. Sobald sich aber eine revolutionäre Situation in Deutschland entwickeln wird, werden die deutschen Arbeiter Nachfrage nach Kader zeigen, denen die Lehren der russischen, chinesischen und spanischen Revolution in Fleisch und Blut übergegangen sind, während wir erst Kadere erziehen oder vorzuerziehen beginnen, stellen die Brandlerianer der Kadereziehung die Massenarbeit gegenüber. Sie werden daher weder dies noch das andere jemals haben. Ohne prinzipielle Einstellung in den grundlegenden Fragen und daher ohne Möglichkeit einer wirklichen Erziehung von Kadern beschäftigen sie sich mit Imitation von Massenarbeit. Doch auf diesem Gebiet ist die Sozialdemokratie einerseits, die KPD andererseits unvergleichlich stärker als sie. Die Tatsache allein, dass verzweifelte Brandlerianer versuchen, Antwort auf die Grundfragen bei uns zu finden, wenn auch mit Halbheit und ängstlich, weist den Weg, auf dem sich die Kader der Linksoption heranbilden werden, – nicht nur auf Kosten der offiziellen Partei.

2. Die Brandlerianer, Urbahns, Sneevliet sind einig darin, dass unsere Politik sektiererischen Charakter hat. Im Wesen nähern sich ihnen Frey, Landau und Naville, lediglich ohne ihren Gedanken teils zu Ende zu denken, teils zu Ende zu sprechen. Nehmen wir Urbahns. Er hat mehr als einmal in seiner Zeitung wiederholt: „Die Linksoption fordert, man müsse jedes Komma Trotzki anerkennen“. Man kann Urbahns für diese offene und klare Fragestellung nur danken. Vernünftige und ernste Arbeiter der Linksoption brauchen sich nicht zu scheuen, die Frage auch auf dieser Ebene aufzuwerfen, da sie nun einmal von unseren Gegnern gestellt wird. Wir haben mit Urbahns keine geringeren Differenzen als in Bezug auf den Klassencharakter der UdSSR, darüber, ob wir eine Partei oder Fraktion sind, und ob wir im Moment der Kriegsgefahr auf Seiten der USSR sein müssen oder erst eine Diskussion eröffnen, auf wessen Seite wir sind; auf Seiten des konterrevolutionären China oder der Sowjetrepublik. Diese Fragen nennt Urbahns „Komma Trotzki“. Damit allein enthüllt er seine ungeheure Leichtfertigkeit, seinen Bohème- oder Lumpenproletarier-Zynismus. Er beweist damit, dass die Sache für ihn sich um seinen kleinen Laden dreht und gar nicht um die Grundprobleme der Weltrevolution. Nicht genug damit. Indem er vom „Komma Trotzki“ spricht, ignoriert Urbahns die russische Opposition und ihre gesamte Erfahrung, ihren gesamten Kampf auf verschiedenen Fronten wie auch ihre Plattform. Unser unversöhnliches Verhalten zum Mjasnikowismus, unser Bruch mit den Saprnowisten, ist das alles ein „Komma Trotzki“? Und die Hunderte, die Tausende alter Revolutionäre mit großer Erfahrung, die Jahre im Kerker und Verbannung verbringen und auch dort den Kampf gegen den Saprnowismus fortsetzen, tun sie denn das alles um eines „Kommas Trotzki“ willen? Schmach und Schande! Schließlich, wenn nach Urbahns Meinung die Sache aufs „Komma“ hinausläuft, welches Recht hat er dann, eines Satzzeichens wegen mit der Internationalen Linken zu brechen und sich außerhalb deren

Reihen zu stellen, Seine Position besteht aus ideellem Scharlatanismus und ideellem Adventurismus.

Muss man sich bei Sneevliet aufhalten? Er beteuert, nichts mit der Internationale gemeinsam zu haben, doch Beteuerungen glauben wir nicht. Er arbeitet Hand in Hand mit Roland-Holst und unterstützt auf der ganzen Linie Monatte, dessen Artikel er systematisch abdruckt. Roland-Holst tritt für die Vereinigung der 2. u. 3. Internationale ein, Monatte steht zwischen den Reformisten gegen die Kommunisten, Sneevliet aber macht Block mit Monatte und Roland-Holst gegen uns. Und um diesen direkten Verrat am Kommunismus zu rechtfertigen, sagt Sneevliet: „Bei uns verlangt man die Anerkennung jedes ‚Kommunisten-Trotzkis‘“. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass Sneevliet gezwungen ist, sich vor den eigenen Arbeitern zu rechtfertigen, warum er mit Roland-Holst und nicht mit den Revolutionären arbeitet, statt ehrlich zu antworten: „Roland-Holst steht mir in allen Grundfragen näher als diese heute“, sagt Sneevliet: „Dort verlangen sie Eide auf Satzzeichen“ Ist denn das nicht reinster Scharlatanismus? Kann man dann Menschen ernst nehmen, die so urteilen? Oder noch ärger: kann man Politiker achten, die auf solche Art die Arbeiter hinters Licht führen?

In den Bemerkungen der Brandlerianer gibt es einen Punkt, der wirklich beachtenswert ist. Sie beschuldigen uns, wir hätten bis heute keine konkrete Analyse der deutschen Situation im Jahre 1923 gegeben. Dies ist an und für sich wahr. Ich habe schon mehr als einmal vor deutschen Genossen auf die Notwendigkeit gedrungen, eine solche Arbeit zu unternehmen. Doch wie kam ich persönlich zu meinen Schlüssen ohne „konkrete Analyse“ der deutschen Situation im Jahre 1923? Sehr einfach. Ich habe mich mit dieser Bewertung nicht nachträglich befasst, sondern politisch die Situation von 1923 miterlebt, indem ich sie in Zeitungen, Gesprächen mit deutschen Genossen usw. verfolgte. Meine Vorstellung über die deutsche Lage hatte sich ebenso herausgebildet wie meine Vorstellung über die russische Lage in den Jahren 1905 und 1917. Selbstverständlich muss man jetzt, nachträglich, besonders soweit es sich um die junge Generation handelt, die damalige Lage an Hand von Tatsachen und Zahlen theoretisch rekonstruieren. Diese Arbeit muss die Linke Opposition vollbringen und sie tut es. Aber hier gehen wir wieder mit den Brandlerianern auseinander, ebenso wie in allen anderen Grundfragen der Weltentwicklung. Thalheimer bewertet mit gelahrter Miene die Lage von 1923. Aber hat er auch nur irgendetwas von der chinesischen Lage im Jahre 1927 verstanden? Oder von der russischen Lage in der Periode des anglo-russischen Komitees? Hat er denn eine Einstellung zum Problem der sogenannten permanenten Revolution, die gegenwärtig in Spanien brennenden Charakter annimmt? Die Brandlerianer werden es immer als gewissenlos ansehen, sie für das Jahr 1923 anzuklagen, weil sie ihre opportunistischen Kriterien im Jahre 1931 bewahrt und vertieft haben.

4. Frey, Landau, in hohem Maße Naville schaffen sich eine neue politische Legislation von ausnehmender Tiefsinnigkeit. In der Politik sind sie mit Trotzki einverstanden, aber seine Organisationsmethoden sind falsch. Nicht einer von ihnen hat sich bisher die Mühe gegeben, klar und deutlich zu Papier zu bringen, was er eigentlich unter Organisationsmethoden versteht. Die erwähnten Leute wie auch manche andere, beginnen, sich über Organisationsmethoden jedes Mal in dem Moment zu beklagen, wo es sich nötig erweist, sie politischer Kritik zu unterziehen. Nehmen wir Frey. In einer Reihe von Jahren machte er seine nationale Opposition in einem Lande und bezeugte höchste Gleichgültigkeit in Bezug auf das, was sich außerhalb seiner Grenzen abspielt, darunter auch in der UdSSR. Er war der Linksopposition bloß deshalb beigetreten, um eine „autoritäre internationale Deckung“ für seine nationalen Angelegenheiten zu haben, worin seine einzige Bedingung darin bestand, als Führer anerkannt und im Übrigen in Ruhe gelassen zu werden. Als man diese Bedingung nicht erfüllt hatte, verließ er die Reihen der Internationalen Linken unter dem Vorwand, dass dort unrichtige „Organisationsmethoden“ herrschen, d. h. er fand auch sein „Kommando“. Doch wenn diese Methoden unrichtig sind, – bei sozusagen richtiger prinzipieller Basis, – ist es da nicht direkte Pflicht eines Marxisten-Revolutionärs, den anderen nationalen Sektionen zu helfen, sich von diesen unrichtigen Organisati-

onsmethoden zu befreien? Ist es denn möglich, aus der internationalen Organisation zu desertieren, nur deshalb, weil dort unrichtige Organisationsmethoden herrschen? Gleichzeitig fordert Frey, man möge seine Organisation in die österreichische Partei wieder aufnehmen, ungeachtet dessen, dass dort auch sozusagen unrichtige Methoden herrschen. Frey beweist damit, dass sein Internationalismus ein äußerlicher, zur Schau gestellter, zur Deckung dienender ist. Im Grunde aber ist er Austro-Opportunist. Das ist durchaus keine „Organisationsfrage“. Hier geht es um das Wesen der Position selbst. Frey hat mit uns gebrochen, weil er kein revolutionärer Internationalist ist. Aber er deckt sich mit einem organisatorischen Komma, weil es für ihn unvorteilhaft ist, das Wesen seines Bruchs mit uns zu erklären.

5. Landau stellt in jeder Beziehung Freys Schüler dar, doch gleichzeitig seine Karikatur, und dabei eine solche schlechte Karikatur. In meinen Rundschreiben habe ich aufgezeigt (in der gleichen Richtung ist vieles im Brief des Gen. Frankel dargelegt), mit welcher Leichtigkeit Landau alle Vorschläge kritiklos und ungeprüft akzeptiert und gutheißt, wenn sie sich nur auf die UdSSR, China, Spanien usw. beziehen. Niemand hat so maßlose und deplatzierte Loblieder auf die russische Opposition und ihre Führer geschrieben wie Landau. Doch er ist unverzüglich auch bereit, alles abzulehnen, zu widerlegen und anzuschwärzen, sobald es nur seine eigenen nationalen Sachen und Sächlein berührt. Als ob die Frage des „Mahnrufs“ eine Organisationsfrage wäre. Nein, das ist eine Frage ideeller Ehrenhaftigkeit und revolutionärer Sauberkeit. Wir können nichts gemein haben mit einer Gruppe, die auf Schritt und Tritt ihre prinzipielle Position ändert und ohne jegliche Begründung einen Menschen der Spitzelei anklagt, der sich von ihr getrennt hat. Solche Leute und solche Gruppen muss man mit einem Besen aus der revolutionären Organisation heraus treiben. Wo sind die Organisationsmethoden?

Landau hat entschieden nichts von den französischen Dingen verstanden – der Arme! –, solange Naville gemeinsam mit Gourget eine antikommunistische Politik in der Gewerkschaftsfrage trieben.

Doch sobald nur Molinier einen offensichtlichen taktischen Fehler in der Streikfrage begangen hatte, zeigte sich, dass Landau all dies ausgezeichnet kennt und nun sogar Rundschreiben über dieses Thema verfasst. Er zeigt damit, dass er sich um die französischen Dinge den Teufel schert, aber Naville für seine austro-germanischen Dinge braucht; ob aber Naville dabei eine syndikalistische oder marxistische Politik fährt, darüber beunruhigt sich Landau ganz und gar nicht. Gewiss, in Worten imitiert Landau Internationalismus, doch wir urteilen nach Taten, nicht nach Worten.

Indem er ganz sein Vorbild Frey nachahmt, klagt Landau über die Organisationsmethoden. Wir sind ja zu Organisationsmethoden im internationalen Maßstab doch noch gar nicht einmal gelangt. Wir befinden uns noch erst in der Periode der vorläufigen Auslese und Abgrenzung. Man muss auch offen sagen, dass unter den Namen der Linksoption sich in den verschiedenen Ländern die verschiedensten Elemente und leider nicht immer von der besten Sorte gesammelt haben. Viele, sehr viele haben ihre Zirkelkombinationen, kleinbürgerlichen Konservatismus, nationale Beschränktheit mit allgemeinen Phrasen von Solidarität mit der russischen Opposition verdeckt. Erst in den letzten zwei Jahren hat die Überprüfung dieser Solidarität in Fragen des Programms, der Strategie an den lebendigen Tatsachen des Kampfes begonnen. Landau, der mit der russischen Opposition des „Mahnrufs“ wegen bricht, kann selbstverständlich nicht offen und ehrlich aussprechen, dass ihn alles außer seinem nationalen Zirkel den Teufel schert. Er kann nicht (d. h. er darf heute noch nicht) prinzipielle Meinungsverschiedenheiten mit der russischen Opposition fabrizieren, wie er versucht hat, Meinungsverschiedenheiten in der russischen Frage mit Leipzig zu fabrizieren. Was bleibt ihm übrig? Ein organisatorisches „Komma“. Der prinzipienlose und durch und durch intrigantenhafte Versuch Landaus, sich gegen die russische Opposition mit der Prometeo-Gruppe zu vereinigen, kompromittiert ihn in kläglichster Weise. Die Prometeo-Gruppe ist eine ideelle, ernste und auf ihre Art sehr prinzipielle Gruppe und stellt in dieser Beziehung des völlige Gegenteil Landaus dar. Diese

Gruppe hat niemals ihre Solidarität mit der russischen Opposition erklärt. Gerade während des letzten Jahres hat sich gezeigt, dass die Meinungsverschiedenheiten dieser Gruppe mit uns nicht nur sehr groß sind, sondern systematisch wachsen. In der Frage der Demokratie hat die Prometheus-Gruppe Thesen ausgearbeitet, die sie im Wesen zum vormarxistischen Sozialismus zurückwerfen. Gegenwärtig sind die Kommunisten in Spanien verpflichtet, eine wütende Offensivkampagne unter den Losungen der Demokratie zu entfesseln und auf dieser Grundlage den Republikanern und Sozialisten die Arbeiter abzukämpfen. Die Position der Bordigisten, würden die spanischen Genossen sie sich aneignen. Bedeutete das Verderben der spanischen Revolution. Auf dieser Linie ist unbarmherziger Widerstand vonnöten. Wir können auch nicht einen Schatten von Verantwortung für diese sektiererische und halbanarchistische Reaktion tragen. Wir wären Verräter, würden wir diesen Vorurteilen auch nur den kleinen Finger reichen. Was tut nun Landau? Er sucht mit den Bordigisten Block zu schließen gegen den Grundkern der internationalen Opposition. Vielleicht deshalb, weil er mit den Bordigisten in der Frage der Demokratie übereinstimmt? Ach nein, nicht darauf steht Landaus Sinn. Er ist besorgt um die Veredelung der Organisationsmethoden Troztkis und braucht daher Bundesgenossen. Die ganze Sache erklärt sich durch die „Organisationsbedürfnisse“ Landaus.

Gewiss, Landau sagt: „Wir haben mit den Bordigisten ernste Differenzen, aber ...“ usw. usw. Das ist doch das Lied aller Opportunisten und Aventuristen. „Meinungsverschiedenheiten verhindern gemeinsame Arbeit nicht.“ Landau ist da so liberal, großzügig, weitherzig ... wenn es sich um Italien, Spanien, China handelt. Doch, ach, alles ändert sich, wenn es um Leipzig oder Hamburg geht. Landau ist der Typ des nationalen Zirkelsektierers, der leicht eine Schutzfarbe annimmt und Internationalismus imitiert. Doch diese Farbe geht von ihm bei der ersten Einwirkung ernster Erfahrung und ernster Kritik ab.

6. Die Krönung seiner Theorie (d.h. jener Theorie, die er ohne Quellenangabe bei Frey entliehen hat) sucht Landau in Lenins Testament zu finden. Manche Genossen schrieben mir, Landau begeben sich in dieser Beziehung auf den Weg Stalins und Sinowjews. Nein, das stimmt nicht. Stalin und Sinowjew sind doch ernster in der Kenntnis und im Herangehen an politische Fragen, sogar auch an Intrigen, Lenin spricht von der Überschätzung administrativer Methoden *in der Frage der Wechselbeziehung zwischen Staatsapparat und Wirtschaft*. Er bezieht sich genau auf die Erfahrung mit dem Verkehrskommissariat. In der Autobiographie und in manchen anderen meiner Arbeiten habe ich erklärt, worum es ging. Administrative Methoden konnten die Wirtschaft nicht aus der Sackgasse herausführen. Jedoch insoweit die Partei auf dem Boden des Kriegskommunismus verblieb, konnte es andere als die administrativen Methoden nicht geben. Wir befanden uns in einem fehlerhaften Kreislauf, in einer Situation, die es vorher in der Geschichte nie gegeben hatte. Dem fehlerhaften Kreis des Kriegskommunismus waren unsere Differenzen mit Lenin entsprungen, aus denen wir beide zur Nep und zur Überwindung der Meinungsverschiedenheiten kamen. Doch es handelt sich jetzt absolut nicht darum. Es besteht doch die Erfahrung der russischen Opposition, die Erfahrung eines 8jährigen Kampfes. In diesem Kampf haben die Fragen des Parteiregimes, angefangen mit der Broschüre „Der neue Kurs“ (sogar noch früher) einen äußerst wichtigen Platz eingenommen. Auf diesem Fundament haben sich Tausende von Parteimitgliedern zusammengeschlossen. Wo und bei wem hat denn Landau seine Überweisheit von Zentrismus und zentristischem Bürokratismus entlehnt, wenn nicht bei der russischen Opposition? Und da zeigt sich's jetzt, dass die russische Opposition all dies nicht bemerkt hat, sondern Landau bemerkte und enthüllte. Kann man so etwas ernst nehmen?

Haben wir denn mit den Stalin, Sinowjew, Bucharin, Tomski gebrochen, um zur Einigung und Annäherung an die Brandlerianer, Sneevliet und die „Mahnruf“ zu kommen? Nein, das sind schlechte Scherze. Wir verteidigen eine bestimmte Summe von Ideen, die aus der grandiosen historischen Erfahrung des russischen und des Weltproletariats erwachsen sind. Außerhalb der Linksoption ist genügend Platz für allerhand Gruppen, Grüppchen, Sekten, „Mahnrufs“ usw. Die Frage läuft durchaus nicht darauf hinaus. ob heute mit uns Peter oder Paul oder seine

hochverehrte Wiener Nichte und Tante ist. Die Frage läuft darauf hinaus systematisch ein bestimmtes Kapital von Ideen, von Erfahrungen zu entwickeln und anzuwenden und damit wirkliche revolutionäre marxistische Kaders zu erziehen. Dazu ist erforderlich, sich von zufälligen Ankömmlingen zu säubern, die sich uns aus Liebhaberei oder Irrtum angeschlossen haben. Wir werden mit größter Aufmerksamkeit und größter Geduld unsere Ansichten vor jedem jungen Arbeiter verteidigen, der die Wahrheit kennen lernen will, und zu lernen bereit ist. Doch wir werden in Zukunft verzehnfachte Unversöhnlichkeit gegen alle Konfusionisten, Ränkeschmiede, Abenteurer zeigen, die unter dem Banner der Linksopposition ihre Bude aufschlagen und ihre guten Freunde und Bekannten hinein nehmen wollen. Nein, diese Nummer wird nicht durchgehen.

PS. Je mehr Tatsachen sich ansammeln, umso klarer enthüllen sich zwei Wesenszüge der oben angeführten Gruppen, die mit dem Grundkern der internationalen Opposition auseinandergelassen: Ihre äußerste rein sektiererische Unduldsamkeit im Rahmen ihres nationalen Zirkels und ihr breiter Liberalismus auf der internationalen Arena. Landau, der in Deutschland vollkommene Geschlossenheit fordert, (worin er bisher nicht imstande war, zu erklären, worin diese bestehen soll) ist auf der internationalen Arena bereit, Einheit und Block mit wem auch immer zu schließen unter einer unumstößlichen Bedingung: ihn gegen die russische Opposition und den zentralen Kern der Internationalen Linken zu unterstützen. Um seine Disziplinlosigkeit besser zu decken, wird der Kampf gleichzeitig gegen das Internationale Sekretariat geführt, doch das ist bloß eine bedingte Anrufung jener Kriterien und Methoden, die den Internationalen Linken seit 8 Jahren zu Grunde liegen. Hätte Frey zufällig nicht einen Konkurrenzzykel in Österreich, Landau läge selbst schon in seiner Umarmung. Dasselbe trifft auch auf Urbahns zu. Würde er den Leninbund nicht in Deutschland, sondern in Spanien leiten, so träte Landau in gemeinsamer Front mit ihm gegen die Internationale Linke an. Wichtig ist eins, dass es nicht gefährliche Konkurrenten sind, sondern Konkurrenten, gefährlich nur in Österreich und Deutschland. Dafür kann man sich mit der Prometeo-Gruppe vereinigen, um durch sie die Einigung mit Overstraeten zu probieren. In der Tat, ist denn nicht das Internationale Sekretariat daran schuld, dass Overstraeten sich als launenhafter Dilettant erwies, der mit Hilfe von Erleuchtungen zu politischen Entschlüssen kommt und mit seinen Bocksprüngen die Empörung der belgischen oppositionellen Arbeiter hervorruft? Ein ganzes Jahr hindurch habe ich die Gruppe Charleroi vom Bruch mit Overstraeten zurückgehalten, in derselben Richtung wirkte die alte Redaktion der "Vérité". Doch schließlich zeigte sich, dass die Arbeiter von Charleroi völlig im Rechte waren und dass Overstraeten weder den prinzipiellen Voraussetzungen noch den politischen Schlüssen noch den organisatorischen Methoden nach zur Internationalen Linken gehört. In der russischen Frage ist er mit Urbahns, in der Gewerkschaftsfrage mit Monatte. in Belgien tritt er, mit einem Dutzend Freunde hinter sich, für zwei Parteien ein. Doch was bedeutet all das im Vergleich mit der Tatsache, dass Overstraeten „gegen“ das internationale Sekretariat, d. h. gegen den Grundkern der Internationalen Linken ist?

Wir wohnen offensichtlich dem Schauspiel bei, dass nationale Gruppen und Cliques, die entschieden in allem auseinandergelassen außer in der Feindschaft¹ gegen die konsequente Politik der Internationalen Linken, den Weg der Schaffung einer internationalen Konkurrenzorganisation einschlagen, deren Grundprinzip lauten wird: Leben und leben lassen, d. h. Keinerlei Einmischung in die eigenen, inneren nationalen Angelegenheiten zulassen und gleichzeitig sich in die inneren Angelegenheiten der anderen Cliques nicht einzumengen. Während die Internationale Linke sich von zufälligen, fremden, andersartigen Elementen säubert, (diesen vorbereitenden Prozess der Ausscheidung nennen Phraseure eben „Krise der Internationalen Opposition“) werden wir auf dem anderen Pol Versuche dieser buntscheckigen Splitter sehen, eine Art internationaler Organisation zu schaffen. Das wird ein sehr lehrreicher, wenn auch nicht ganz verlockender Anblick sein. Das Geschick dieses Versuchs kann man im Voraus prophezeien. Da nicht eine der Gruppen die Einmischung der anderen in die eigenen Angelegenheiten dul-

den kann, und da, ihren national-sektiererischen Zügen gemäß, nicht eine von ihnen das Bedürfnis nach einer solchen Einmischung verspürt (dies ist durch ihre gesamte Vergangenheit bewiesen) – wird sich nach einiger Zeit erweisen, dass die eben erst gebildete internationale Organisation; entschieden für niemand und zu nichts nutze ist. Was auch zu beweisen war.

Je mehr diese Elemente sich aneinander annähern, umso mehr tritt ihre Prinzipienlosigkeit in den Vordergrund. Umso mehr kompromittieren sie sich, indem sie enthüllen, dass bei der Mehrheit von ihnen nichts dahinter steckt als der Wunsch, die eigene kleine Firma zu haben.

Gut wäre es, von irgend einem dieser Weisen zu verlangen, er möge die Wechselbeziehung zwischen *Politik und Organisation* erklären, auf deren Gegenüberstellung sie alle unter Freys Führung ihre eigene „Politik“ und ihre eigene „Organisation“ bauen. Niemand hat mit so hochtrabendem Pathos über die „Organisierung des Oktoberumsturzes“ und die „Organisierung der Roten Armee“ geschrieben wie Landau. Es wäre interessant, ihn zu fragen, wie er in diesem Fall die Organisierung auffasst. Als reine Politik oder als Organisationstechnik, frei von Politik, oder als solche Vereinigung, bei der die Organisation das Mittel der Politik darstellt? Die Gegenüberstellung, die Landau vornimmt, ergibt sich daraus, dass für ihn als Cliquenchef die Organisationsmethoden völlig selbständigen, ja selbstherrlichen Charakter haben. Mit dem einen flüstern, dem anderen ein Bein stellen, gegen den dritten Ränke schmieden. Sich bei einer Gruppe ungenügend kritischer Arbeiter einschmeicheln, ihre Vorurteile kitzeln, – diese Organisationsmethoden haben nichts gemein mit Politik, wenigstens mit marxistischer. Doch die Aufgabe besteht eben darin, unsere Reihen von diesen vergiftenden und zersetzenden Methoden zu säubern.

gez: Leo Trotzki.

1Im Original steht hier „Freundschaft“, offenbar ein Irrtum. Im englischen Text steht „hostilty“

12 Leo Trotzki: Brief an Wl. (3.6.1932)

[Nach dem maschinenschriftlichen Text in Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 868, International Institute of Social History, Amsterdam]

Büyükada, den 3. Juni 1932

Werter Genosse Grad!

Die Frage des Anschlusses der österreichischen Opposition an die Internationale Organisation ist, inwieweit ich bis heute informiert bin, noch nicht entschieden. Über einen so folgenschweren Schritt müssen natürlich alle Sektionen befragt werden.

Ihren Brief kann ich somit nicht als einen Appell gegen die Entscheidung der KPÖ (Opposition) an die Internationale Organisation auffassen, denn diese letztere ist heute noch keine höhere Instanz für die erstere. Ich kann Ihren Brief und die in ihm versprochenen Dokumente (ich habe sie jedenfalls bis jetzt nicht bekommen) nur als Material auffassen zur Beurteilung der Lage in der österreichischen Opposition. In diesem Sinne mache ich eine Kopie Ihres Briefes an das Internationale Sekretariat.

Zwei Punkte in Ihrem Brief sind mit jedenfalls nicht klar. Sie schreiben von den Grazer Genossen, die bereit wären, die Linke Opposition zu verlassen. Die Grazer Vertreter aber haben die Maßnahmen der Oppositionsleitung gutgeheißen. Sie schreiben auch von dem Ausschluss des Genossen Kornmaier. – Inwieweit ich informiert bin, hat er nur eine schwere Rüge bekommen.

Das Internationale Sekretariat wird Sie, wie ich glaube, über die betreffenden Schritte auf dem Laufenden halten.

Mit kommunistischen Grüßen

13 Leo Trotzki: Brief an das IS (7.2.1933)

[Nach der maschinenschriftlichen Abschrift, Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives, inventory number 869, International Institute of Social History, Amsterdam.]

Büyükada, den 7. Februar 1933

An das S.I.

Werte Genossen,

Ich habe von der Frey-Gruppe in Wien das beiliegende Schreiben erhalten. Da diese Organisation nicht zu uns gehört, habe ich natürlich keine Möglichkeit, mich mit ihr in eine Diskussion über die internen Fragen unserer Organisation einzulassen. Das Dokument übersende ich anbei zu Ihrer Information.

Mit kommunistischen Grüßen

Leo Trotsky

14 Leo Trotzki: Brief an einen österreichischen Genossen (19.3.1933)

[Nach der Broschüre Österreich an der Reihe, Herausgegeben von der Linksopposition der KPÖ (Bolschewiki-Leninisten), April 1933, S. 14 f.]

Prinkipo, den 19. März 1933.

Lieber Genosse ...

Otto Bauer ruft auf, die Demokratie zu verteidigen, mit dem Argument, Hermann Müller sei besser als Adolf Hitler. Das sieht so aus, als ob dem österreichischen Arbeiter jemand die Wahl freistellte zwischen Hermann Müllers Macht und Hitlers Diktatur. Diese Fragestellung ist höchst charakteristisch für die schematische, passive, unfruchtbare, immer Versteck spielende politische Art Otto Bauers und Konsorten. Was heißt konkret, heute in Österreich die Demokratie zu verteidigen: das heutige Chaos der sich bekämpfenden und neutralisierenden Kräfte? Die Macht der Christlichsozialen, die dieses Chaos erhält und krönt? «Die Demokratie verteidigen» heißt heute in Österreich, den Dollfuß und das Dollfuß-Chaos zu verteidigen. Aber das ist ja die unmöglichste, die phantastischste Politik, die es überhaupt geben kann. Die Demokratie in Österreich muss man nicht verteidigen, sondern auf eine neue Basis stellen. Man muss sie von neuem schaffen, man muss sie erobern: und das kann geschehen nur durch die Eroberung der Macht durch das Proletariat. Das würde Österreich sogleich zum Repräsentanten aller revolutionären, fortschrittlichen, treibenden Kräfte der deutschen Nation in allen ihren Teilen machen. Eine gigantische geschichtliche Rolle, die natürlich Schwierigkeiten, aber auch unabsehbare Möglichkeiten in sich birgt.

Die passiv-drohende, abwartend-sträubende Politik der österreichischen Sozialdemokratie ist nichts anderes als die Wegbereitung der faschistischen Herrschaft. Darin besteht ja vom kapitalistischen Standpunkt aus die Existenzberechtigung der faschistischen Diktatur, dass die Arbeiterklasse den in die geschichtliche Sackgasse geratenen Kapitalismus durch ihre Opposition noch mehr schwächt, zermürbt, paralyisiert, aber sich selber unfähig erweist, sich der Gewalt zu bemächtigen und dem Volke aus Chaos und Fäulnis einen Ausweg zu eröffnen. Durch ewige Opposition, die unter den jetzigen Verhältnissen wie Sabotage aussieht, provoziert man den Klassenfeind und stößt ihm immer neue Schichten und Gruppen zu. Durch revolutionäre Abstinenz verleiht man ihm Mut zum endgültigen Entschluss: Biegen oder brechen. Dies ist die heutige Lage in Österreich. Sie kann höchstens Monate dauern. Dann wird die Herrlichkeit heraus gefegt und Otto Bauer wird irgendwo in Paris oder in London in Zeitungsartikeln beweisen, dass Österreich unter dem Kanzler Renner doch besser war als Österreich unter den Faschisten. Und das alles wird als Verteidigung der Demokratie ausgegebenen!

Mit kommunistischen Grüßen

Ihr L. Trotzki.

15 Leo Trotzki: Brief an Franz Pavelka (12.7.1933)

Büyükada, 12, Juli 1933

Werter Genosse Pavelka!

Ich kann Ihnen momentan nur ganz kurz antworten. Was die prinzipiellen politischen Fragen betrifft, so hoffe ich, in der nächsten Zeit einen grossen Aufsatz über die österreichische Lage schreiben zu können, jetzt nur über die „internen“ Fragen.

Sie erwarten — wenn ich richtig verstehe — in Bälde den Ausschluss aus der Partei. Das ist höchst bedauerlich. Die Leitung der Partei ist ein Bestandteil des Machtapparates der Bourgeoisie. Ihre Aufgabe ist, den Prozess der Erwachung und Selbständigmachung der proletarischen Vorhut zu sabotieren, zu diskreditieren, zu desorganisieren. Dazu dienen die Ausschlüsse. Man muss sich gegen diese verräterische Politik mit allen möglichen Mitteln wehren, soweit es geht. Ein Oppositioneller kann nicht einfach sich und seine Ideen verneinen. Aber er ist gar nicht verpflichtet, in die offizielle Falle zu laufen und alles offen zu sagen. Die Aufgabe besteht nicht darin, eine neue Splittergruppe zu den schon bestehenden hinzuzufügen, sondern darin, eine möglichst grosse Anzahl von Elementen aus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu gewinnen und zu erfassen.

Eine Politik des „Lavierens“ birgt natürlich Gefahren in sich: Indem man sich an die Parteiobrigkeit anpasst, verliert man leicht die eigene Physiognomie und damit auch die Anziehungskraft den Arbeitern gegenüber. Das einzige Mittel dagegen ist ein fester Zusammenschluss der Oppositionselemente und ihre strenge Kontrolle über jeden einzelnen. Das „Lavierens“ kann nicht dem Wohlerwägen eines jeden überlassen bleiben, sondern muss nach den Direktiven der Gruppe vor sich gehen.

Sie stellen die Frage: Was zu tun im Falle des Ausschlusses. Dabei verweisen Sie auf den Kampf zwischen der Freygruppe und der jungen und kleinen Sektion der Internationalen Linken Opposition. Auf diesem Gebiete kann ich Ihnen nichts mitteilen, das Sie nicht aus offiziellen Dokumenten erfahren können. Das Uebrige werden Sie aus der eigenen Erfahrung schöpfen müssen. Im Laufe von drei, vier Jahren habe ich alles was mir möglich und zweckmässig erschien, getan, um die Zusammenarbeit der Freygruppe mit der Internationalen Linken Opposition zu erleichtern. Vergebens! Auf Grund der Erfahrung musste ich jede Hoffnung in dieser Richtung aufgeben.

Wie aber auch Ihre Verhältnisse in Oesterreich sich gestalten mögen, ausschlaggebend scheint mir Ihr Verhältnis zu der internationalen Organisation und insbesondere zu der deutschen Opposition und ihrem Blatte „Unser Wort“. Hier können Sie den „Anschluss“ nicht verschieben, wenn Sie überhaupt an der Arbeit der Linken Opposition sich beteiligen wollen.

Mit besten Grüssen

L.T.